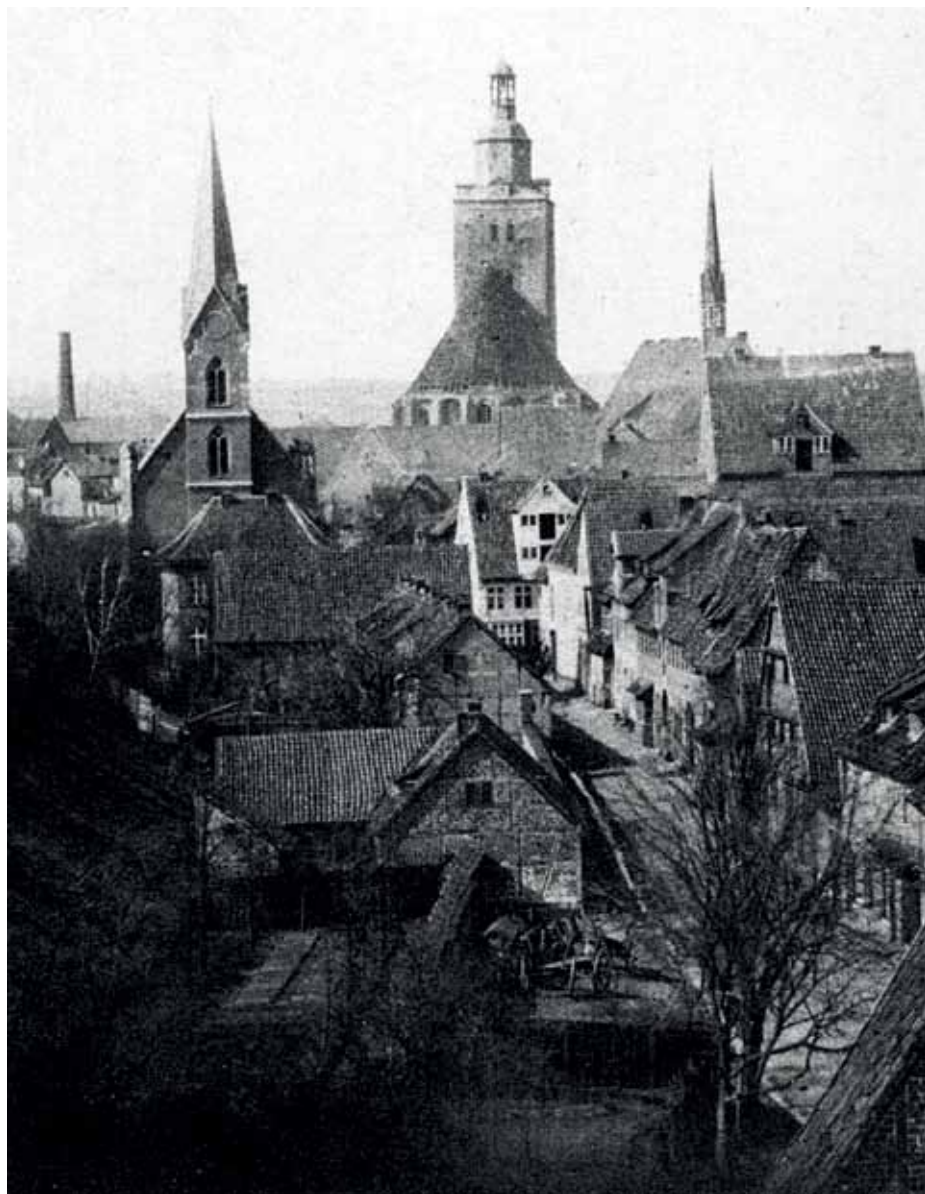




In der Mitte des Fotos die Lambertikirche von Osten im Jahr 1860

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort des 1. Vorsitzenden (Burgdorff)	3
Das Abenteuer, ein altes Haus zu restaurieren (Whiton)	5
Die Lambertikirche (Sellen)	9
A Nachträge zum Teil 1	10
B Teil 2 Bebilderte Bestandsaufnahme– Fortsetzung und Schluss	11
Die Kanzel der St. Lambertikirche in Lüneburg - wiederentdeckt (Ring)	50
Literaturverzeichnis	53
Auflösung Rätsel 2015 „Gewusst wo?“ (Sellen)	
1. Am Berge 8 Doppelgiebel	55
2. Vor dem Neuen Tore 32, Ecke Unter der Burg: Plaketten und Wappen Gärtnerei Wrede	60
3. Eckhaus Schießgrabenstraße 19 – Altenbrückertorstraße: Figuren an der Nordfront	62
4. An den Reeperbahnen 1: Kinder-Terrakottafigur	64
Nachträge zu Auflösung Rätsel 2014 „Gewusst wo?“ (Sellen):	
Zu I. Arm mit Schenkkanne von 1572 über Hauseingang von Am Sande 47, 46 (Aufriss 2015 S. 22-24)	66
Zu III. MTV-Turnhalle:Kopf Feuerwehrmann mit Helm (Aufriss 2015 S. 26-29)	68
Zu IV. Grenzsteine mit Stadtmarke (Aufriss 2015 S. 29-38)	69
ALA - Kurz gemerkt	77
Rätsel 2016 (Sellen)	78
Beitrittserklärung	80
Anzeigen	81

Impressum

Mitteilungen Nr. 31/2016 des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V.,
 Untere Ohlingerstraße 7, Hintergebäude/ Eingang Neue Straße, 21335 Lüneburg,
 Tel.: 04131 - 26 77 27, Fax: 04131 - 37095
 Email: ALA.eV@t-online.de, Internet: www.alaev-lueneburg.de
 IBAN-Bankverbindung des ALA: DE21 2405 0110 0000 0002 08

Der Bezugspreis für 1 Exemplar ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder bei Abholung im ALA-Büro ebenfalls kostenlos, es wird aber um eine angemessene Spende gebeten. Bei Versand zusätzlich Kostenpauschale von € 2,50 je Lieferung.

Nachdruck ist auch auszugsweise bei Angabe der Quelle und Belegexemplar ausdrücklich erlaubt. Beiträge von Mitgliedern oder Lesern stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Alle Beiträge werden grundsätzlich in ehrenamtlicher Mitarbeit geschrieben, die Redaktion setzt das Einverständnis zu etwaigen Kürzungen voraus. Mit der Einsendung eines Beitrages stellt der Autor seine Arbeit für eine Veröffentlichung auch zu einem späteren Zeitpunkt zur Verfügung. Die Redaktion setzt bei allen Beiträgen und Abbildungen voraus, dass der Einsender in Besitz der Veröffentlichungsrechte ist. Fotos erbitten wir mit genauem Bildtitel, Datum der Aufnahme und Anschrift des Autors. Falls Rücksendung erwünscht wird, bitten wir um einen entsprechenden Vermerk und einen frankierten Freiumschlag.

Redaktion & Layout: Cornelia Preuß, Christian Burgdorff, Hans-Herbert Sellen
 Untere Ohlingerstraße 7, 21335 Lüneburg; Redaktionsschluss 30.09.2016

Herstellung: Altstadt-Druck Altenmedingen, 29575 Altenmedingen

Titelbild: Ausschnitt aus einem am 18.4.1860 von G. Friedrich Wilhelm Güttich wohl von der Ratswasserkunst längs des Roten Walles und der Kalandstraße aufgenommenen Foto, veröffentlicht in *Ring-Vierck* 2007 S. 22, 23.

Vorwort des 1. Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde des ALA!

In Lüneburg, wie auch in anderen Städten von einiger Attraktivität herrscht derzeit eine rege Bautätigkeit. Das Gegenteil: baulicher Stillstand oder gar Vernachlässigung wäre allerdings nicht wünschenswert. Davon kann in Lüneburgs beliebter und begehrter Innenstadt aber keine Rede sein. Es besteht von vielen Seiten großes Interesse, hier zu wohnen oder zu investieren. Es lässt sich daher ohne weiteres verlangen, dass sich bauliche Veränderungen und Umnutzungen jeder Art im denkmalrechtlich zulässigen und stadtbildverträglichen Rahmen bewegen. Bei der Vielzahl unserer innerstädtischen Denkmale ist die Denkmalpflege stark gefordert. Es geht zum Glück kaum noch um Abrisse wie in früheren unseligen Zeiten, sondern mehr um andere Eingriffe. Sie können gleichwohl Beeinträchtigungen des Denkmalwertes eines Hauses darstellen, mag es auch denjenigen nicht stören, der nur das „malerische“ Stadtbild oder das „schöne“ Hausinnere im Blick hat. Der Denkmalschützer kann Verluste von einiger bau- oder kunstgeschichtlicher Bedeutung nicht einfach akzeptieren. Er sieht die Belange des Denkmals, denkt an eine angemessene und nicht nur kurzlebige Nutzung, an Schonung und Substanzerhaltung. Aber er muss auch, soweit verantwortbar, die Vorstellungen des bauwilligen Eigentümers berücksichtigen. Bei diesem ohnehin ständigen Prozess des Vorschlagens, Überzeugens und Abwägens ist die Empfehlung des niedersächsischen Landesdenkmalpflegers unverständlich, seine Kollegen sollten künftig mehr „von der scholastischen Befolgung selbst aufgestellter Regeln abgehen“¹ - also öfter mal fünfzehn gerade sein lassen? Ist ihm nicht bewusst, in welcher Verteidigungsposition sich der Denkmalschutz vor Ort leider nur allzu oft befindet?

Schon im Fall der Frommestraße waren dem ALA auch die Gebiete unmittelbar am Rand von Innen- und Altstadt wichtig. Jetzt ist offenbar das Gebiet zwischen Lösegraben und Westbahngleisen verstärkt ins Blickfeld von Bauwilligen und Investoren geraten. Hier gibt es noch einige großzügig bemessene Grundstücke, die sich für eine zusätzliche Bebauung eignen würden. Die Stadt sieht dort aber inzwischen den bisher möglichen Spielraum bei baulicher Dichte, Gebäudegestaltung, Freiflächen etc. als zu groß an. Es wurde auch Zeit; denn an einigen Stellen ist das bereits Genehmigte zusammen mit dem noch Beabsichtigten in der Lage, den

1 S. Winghart in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/ 2016

Charakter des Gebietes geradezu umzukrempeln. Das Beispiel Altenbrückerdamm / Lösegrabenbrücke schreckt ab. Innerstädtische Verdichtung ist im Prinzip richtig, aber sie darf nicht regellos von statten gehen. Ein Bebauungsplan soll nun die weitere Entwicklung steuern. Der ALA ist aufgefordert, sich dabei einzubringen.

Mit Unbehagen beobachtet der Vorstand die Umwandlung von immer mehr Wohnungen oder ganzen Häusern der Innenstadt zu Ferienwohnungen. Hier wird Wohnraum dem ohnehin angespannten Markt entzogen. Und zu einer echten Belebung des Quartiers dürfte diese Art der Nutzung auch nicht beitragen; dagegen spricht die Fluktuation und der saisonal bedingte Leerstand.

Zum Unterstützungsbereich des ALA in finanzieller Hinsicht gehörten und gehören neben Publikationen, Ausstellungen oder dem Straßenlaternen-Programm vor allem die Restaurierungs- und Erhaltungsmaßnahmen, die einen Bezug zu Lüneburgs Stadtbild und/ oder Stadtgeschichte aufweisen. Manche dieser Projekte hätten gar nicht verwirklicht werden können ohne unsere Hilfe. In anderen Fällen war es uns wichtig, Bauherren und Eigentümer zum Weitermachen anzuregen; wir wollten gute Beispiele für den angemessenen Umgang mit Kultur- und Baudenkmalen unterstützen. In diesem Jahr haben wir bereits mehrere neue Anfragen mit Bitten um Förderung erhalten: für zwei Haustüren Neue Sülze 24, Wandmalereien Papenstraße 6, dendrochronologische Untersuchungen Lüneburger Straße 3 und eine barocke Stuckdecke Am Markt 5. Einstweilen zurückgestellt sind die Zuschüsse für die bereits mehrfach erwähnte Zuchthausmauer Am Benedikt und die Wiederöffnung des Eingangsportals der Heiligengeist-schule.

Der diesjährige Tag des offenen Denkmals stand ja unter dem Motto „Gemeinsam Denkmale erhalten“. Der ALA beteiligte sich daran zusammen mit der Lüneburger Bürgerstiftung, dem Verein „Lüneburger Stadtarchäologie“ und dem Ortskuratorium der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mit einem gemeinsamen Werbe- und Informationsstand im Innenhof des Stifts „Roter Hahn“. Nach dem Motto dieses Tages handelt der ALA schon seit Jahrzehnten und unterstützt mit seinem Engagement die amtliche Denkmalpflege in praktischer wie theoretischer Hinsicht und wirbt für ihre Ziele – auch bei manchmal durchaus unterschiedlichen Auffassungen!

Ihr Christian Burgdorff

Das Abenteuer, ein altes Haus zu restaurieren



Abb. 1a: Balken mit Daten

Unser Haus in der Lüneburger Innenstadt war ein Opfer von unsachgemäßer Renovierung durch die Vorbesitzer in den 1960er/1970er Jahren und früher. Kleine dunkle und niedrige Räume, Wände mit

Profilbrettern verkleidet, z. T. Kunststofffenster.

Unsere Absicht war es, mehr Raum und Licht zu schaffen, energieeffizient zu dämmen sowie alte Bausubstanz freizulegen und zu restaurieren. Folgende Maßnahmen waren vorgesehen:

- Zwischenwände und abgehangene Decke entfernen
- Fußböden im Parterre und 1. Stockwerk erneuern (Fliesen, Eichenbohlen)
- Wärmedämmung: Außenwände, Fenster, Fußboden
- effizientes Heizsystem (mit Fußbodenerwärmung)
- mehr und größere Fenster an der Südseite (Sprossenfenster aus Holz)
- moderne Küche und Bad installieren
- planen – freilegen – Ursprüngliches wieder herstellen.

Neugierig waren wir schon immer, was sich in dem 1,50 m hohen Hohlraum zwischen Parterre und 1. Stockwerk befindet. Es war relativ einfach, ein Loch in die Spanplattendecke zu machen. Und es hat sich gelohnt! Zwei große, alte Eichenbalken kamen zum Vorschein. Wenn wir die Zwischendecke ganz entfernen, werden wir bestimmt noch mehr alte Bausubstanz freilegen. Nun gibt es kein Zurück mehr!

Ein Bauschuttcontainer wurde bestellt. Im Nachhinein stellte sich heraus: ein viel zu kleiner; denn wenn man erstmal anfängt rauszureißen, bröckelt es hier und dort und alle losen Teile müssen entfernt werden. Immer mit fachmännischem Rat versorgt, machten wir die Abrissarbeiten selbst. Besonders wichtig war es, einen kundigen Statiker hinzuzuziehen, der uns ausrechnete, wo Stützen benötigt werden und ob die Balken ausreichen. Unser Haus benötigte noch neue Deckenbalken, Stützen und Unterzüge zu den vorhandenen alten Balken, die nur gesäubert werden mussten.

Wie alt ist eigentlich das Haus? Nach der verrußten schwarzen Wand zu urteilen, sehr alt; denn es sieht so aus, als wenn hier noch eine offene Feuerstelle war. Wir haben mit finanzieller Unterstützung des ALA eine Altersbestimmung der vorhandenen alten Balken machen lassen, und alle waren überrascht: unser Haus wurde auf das Jahr 1437 datiert.

Wir entkernten zwei Stockwerke und buddelten den Keller frei. Unter dem



Abb. 1b: Nach Entfernung Zwischendecke

„Billigholz“ im Fußboden zum Keller fanden wir sehr alte Eichenbretter und –balken. Die Balken zum Teil mit geschnitzten Motiven.

Zuerst war es nicht leicht zu erkennen, was für einen Schatz wir gefunden haben, aber nachdem die

Lehm- und Erdschichten von den 4 cm dicken Eichenbrettern und dem Balken abgeschrubbt waren, zeigten sich die Hölzer noch in gutem Zu-



Abb. 1c: Balken mit geschnitzten Motiven

stand. Was macht man nur damit? Die Planung sah vor, einen neuen Fußboden zu gießen und mit Fliesen auszulegen. Das bedeutete, die Balken und Bretter, die jetzt im Fußboden liegen, können wir bergen und woanders sichtbar einbauen. Dank des Zimmermannes sind es wunderschöne Fensterbänke, Regalbretter und eine Bodenluke geworden.

Auch der Balken mit dem „Zopfmuster“ hat eine andere Funktion an einem für alle einsehbaren Platz bekommen.

Im ersten Stockwerk sah die Decke noch ganz gut aus, daher gab es die Überlegung: Lassen wir sie so? Der lose Putz und das Stroh, das da hervorschaut musste entfernt werden. Aber wenn man erstmal anfängt zu reißen, bröckelt alles ab und wieder hatten wir einen Schuttcontainer voll.



Abb. 1d, e, f: Wiederverwendete Eichenbretter

Insgesamt haben wir 30 Tonnen mit Schutt raus getragen.

Es kamen auch dort wieder Balken zum Vorschein, Kiefernholzbalken, nicht so alt und so schön wie die im Parterre – etwas angegriffen, aber noch stabil genug und in Ordnung, um sie sichtbar zu lassen.

Was für ein Staub und Dreck – immer mit Schutzmaske arbeiten – aber manchmal wird man dafür „belohnt“, dass man die Abrissarbeiten selber macht. Sonst hätten wir sicher nicht den Tierschädel aus der Zwischendecke, der uns genau vor die Füße fiel, entdeckt. Unsere Recherche hat ergeben: ein Schädel von einem Hausschaf.

Wie der da hinkommt und warum

er dort lag, wissen wir leider nicht. Handelt es sich um ein Ritual oder sind es Essensreste von Nagern, die dort vor etlichen Jahren ihr Nest hatten? Wenn jemand etwas über derartige Rituale weiß, wären wir über Informationen dankbar.

Viel Arbeit hat in der ersten Etage das Befreien der Wände von Tapetenresten und Farbe gemacht. Eine Geduldsarbeit, sehr zeitaufwendig, aber in Eigenarbeit zu leisten.



Abb. 1g: Decke 1. Stock



Abb. 1h: Tierschädel aus Zwischendecke

Für alle Wände haben wir Isolierputz vorgesehen (Lärm, Wärme) – natürlich wurden vom Elektriker erst alle Strom- und Internetkabel verlegt.

Der Fußboden zwischen der ersten und zweiten Etage bestand aus einfachen Profilbrettern. Als die Wände verputzt waren, wurden hier Eichenbretter verlegt. Nur die Ecke, wo das Badezimmer vorgesehen ist, wurde



Abb. 1i: Vorher



Abb. 1j: Nachher

noch an den Wänden und auf dem Fußboden mit USB-Platten verstärkt (Feuchtbereich, Stabilität).

Ein toller Moment war es, als zur Südseite hin das kleine „Kunststoffglotzfenster“ durch ein stilvolles, großes Sprossenfenster ersetzt wurde.

Dem ging ein langer Prozess voraus: Zeichnung entwerfen lassen, Farben abstimmen, bei der Denkmalbehörde einreichen und genehmigen lassen, die Herstellung der Fenster beim richtigen Tischler/ Fensterbauer in Auftrag geben, einen Maurer finden, der die Fensterlöcher sensibel freilegt.



Abb. 1k: Erdgeschoss am Ende der Restaurierung

Bei den bestehenden Fenstern, die von Stil und Qualität noch in Ordnung waren, haben wir die Innenflügel mit Doppelglas isolieren lassen. Es dringt jetzt weniger Verkehrslärm ein und im Winter hoffen wir auf weniger Wärmeverlust und im Sommer wird es nicht so heiß im Haus.

Die Treppe war noch in Ordnung, wir haben sie grau gestrichen und so passt sie sich jetzt unserem Haus an. Eine neue Heizanlage wurde installiert, so klein wie ein Warmwasserboiler und sehr platzsparend. Ein neu-

es Badezimmer haben wir einbauen lassen. Die Küchenzeile ist noch in Arbeit.

Alles hat über ein Jahr gedauert, jetzt sind wir glücklich und stolz, in so einem schönen, alten Haus zu wohnen.

Einige Tipps zur Altbaurestaurierung:

Wenn möglich, nicht unter Zeitdruck restaurieren.

Fachleute/ Handwerker suchen, die sich mit alter Bausubstanz auskennen und die gerne an alten Häusern arbeiten.

Abriss/ Entkernung selber vornehmen. Von Fachleuten klären lassen, was abgerissen werden darf (Bestandsschutz/ Statik). Der Bezug zum Haus wächst dadurch, Ideen kommen während des Arbeitens am Haus, Materialien können geborgen und wieder eingebaut werden.

Finanzierung: Anträge auf Zuschüsse (z.B. Energiesparen / neue Heizungsanlage/ neue Fenster) vor Baubeginn einreichen.

Denkmalbehörde rechtzeitig mit einbeziehen, vor der Durchführung einer Baumaßnahme – evtl. Zuschüsse beantragen, steuerliche Vergünstigungen prüfen, Genehmigungszeiten einplanen.

Falls Bauzeit nicht bekannt: Dendrochronologische Untersuchung machen lassen. Bei Genehmigung für Schuttcontainer im Ordnungsamt als ALA-Mitglied nach Ermäßigung fragen.

Inga Whiton

Die Lambertikirche–Fortsetzung aus Aufriss 2015, S.40 ff.²

Das Foto auf der Titelseite zeigt in der Mitte die von der inzwischen abgerissenen katholischen Kirche (mit Turm in Osten) und dem Dachreiter des Heiligengeist-Hospitals eingerahmte Lambertikirche. Bei dieser erkennt man bei genauerem Hinsehen die bereits begonnenen Abbrucharbeiten; das Kupferdach des Kirchenschiffes ist schon beseitigt. Das Foto wird meist auf 1861 datiert, aber da war das Kirchenschiff bereits vollständig beseitigt. Der Fotograf machte das Foto im Auftrag des Altertumsvereins, zusammen mit 2 weiteren Fotos der Lambertikirche an demselben Tag (diese Fotos siehe Ring-Vierck 2007, S. 20, 21 und S. 26, 27). Es sind die ältesten bekannten Fotos von Lüneburg.

Hinweis: Der Verfasser wird am 19.01.2017 um 19 Uhr Im Deutschen Salzmuseum einen Vortrag mit dem Thema „St. Lamberti, die untergegangene Kirche der Saline“ halten.

2 Interessante Ausführungen dazu siehe auch bei Ring-Vick 2006, S. 291 ff.

A. Nachträge zum Teil 1 (Einiges zur Geschichte der Lambertikirche bis zum Abbruch 1860-1861)

Zeichnung eines Orgelprospekts in Aufriss 2015 S. 47

Herr Jan von Busch korrigiert den Verfasser mit einer Mail von 2015 und äußert sich u. a. wie folgt:

„vielen Dank für die Zusendung des ALA-Aufrisses. Die Zeichnung des Orgelprospektes stellt wie erwartet eine Hauptorgel auf der Westseite dar. Allerdings ist es so, dass die Übereinstimmungen mit dem Orgelprospekt in St. Johannis so stark sind, dass man die geringen Abweichungen m. E. vernachlässigen kann. Ich habe kaum einen Zweifel, dass es sich um eine Entwurfszeichnung von Matthias Dropa für den Orgelumbau in St. Johannis handelt. Die Pedaltürme haben die jeweils neun Pfeifen wie in St. Johannis (was selten ist) und die gleichen barocken Stilmerkmale. Die Zeichnung wäre im Stadtarchiv also völlig richtig ursprünglich der Johannis-Akte zugeordnet.“

Einen ausführlichen Bericht zu den Orgeln der Lambertikirche, insbesondere zu der 1601 bis 1610 von Christian Bockelmann erbauten und leider 1860 verschrotteten Orgel, findet man in „Orgeln in Niedersachsen“, 1997, S. 98-101, herausgegeben von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung (Ratsbücherei Lüneburg DIsOrg).³

Kanzel von 1618 in Aufriss 2015 S. 69/70

Erst kürzlich in diesem Jahr hat sich ergeben, dass entgegen den Angaben des Verfassers im Aufriss 2015 doch einiges von der Lamberti-Kanzel erhalten ist, und zwar von der Kanzeltreppe alle vier Evangelisten und von der Kanzelbrüstung drei der fünf Füllungen (Christi Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt). Aber nicht im Museum Lüneburg, sondern im Hospital zum Heiligen Geist.

Und die im Aufriss 2015 beschriebenen, 1895 ins Fürstentum-Museum gelangten Kanzelteile aus Lindenholz und vom Museum als aus der Lambertikirche stammend reklamiert⁴, stammen nicht aus dieser, sondern von der alten Kanzel von 1644 der Nicolaikirche. Diese ist ebenfalls von Bode detailliert beschrieben.⁵

Siehe dazu den das entwirrenden Aufsatz „Die Kanzel der St. Lamberti-

3 Es war demnach „die nach Anzahl der Register größte Orgel der Zeit“, deren Disposition auch in der 1619 erschienenen „Organiographia“ von Michael Praetorius abgedruckt wurde.

4 Reinecke 1911, S. 101, 102

5 Bode 1860 XX

kirche in Lüneburg – wiederentdeckt“ von Dr. Ring auf den Seiten 50-53. Der außer von Bode 1860 XI auch von Mithoff 1877 als Träger des Lamberti-Kanzelpults erwähnte vergoldete Adler bzw. Pelikan ist dagegen wohl wirklich verloren gegangen.⁶

B. Die Lambertikirche Teil 2:

Bebilderte Bestandsaufnahme: Verbleib von Inventar-Gegenständen der Lambertikirche – Fortsetzung und Schluss

Vorweg: Der Verfasser ist Laie und seine Ausführungen erheben keinen wissenschaftlichen Anspruch, können aber vielleicht weitere Untersuchungen anregen.

Zur besseren Orientierung folgen zunächst zwei Abbildungen: einmal als Wiederholung aus dem Aufriss 2015 der Kirchengrundriss von 1730 mit Zusätzen und dann der in das jetzige Umfeld eingezeichnete Kirchengrundriss.

Ein Hinweis dazu: Der Verein „Lüneburger Stadtarchäologie e.V.“ hat kürzlich auf dem Lambertiplatz eine große 4-teilige Informationstafel aufgestellt mit Texten zur Geschichte sowie mit Abbildungen der Kirche und von Funden bei den Ausgrabungen der Stadtarchäologie.

Zur Übersicht hier zunächst erst einmal eine Aufstellung über die Gliederung des Textes, insbesondere mit den Orten, in denen sich Inventar-Gegenstände aus der Lambertikirche befinden und die gelangt sind

I. in Lüneburg

1. ins Museum Lüneburg,
2. in die Johanniskirche,
3. in die Nicolaikirche,
4. an das Hospital zum Großen Heiligen Geist,
5. an andere Orte in Lüneburg sowie

II. an auswärtige Orte

III. Zweifelhafte Herkunft aus der Lambertikirche

IV. Sonstiges

⁶ So Krüger-Reinecke 1906 S. 130.

In einem „Inventarium der der Kirche St. Lamberti gehörenden Gegenstände“ aus dem Jahre 1877 über die Verteilung des Lamberti-Inventars an die Johannis- und Nicolai-kirche sowie das Heiligengeiststift befindet sich in der Aufzählung unter dem Titel „Die nachstehenden, im Jahre 1860 dem Stadtbaumeister Maske überlieferten Gegenstände sind nicht mehr aufzufinden“ unter der Ziffer 1. ein „Pult mit einem vergoldeten Pelikan, früher auf der Kanzel befindlich“. In der Akte StadtALg, AA E1c Nr. 46

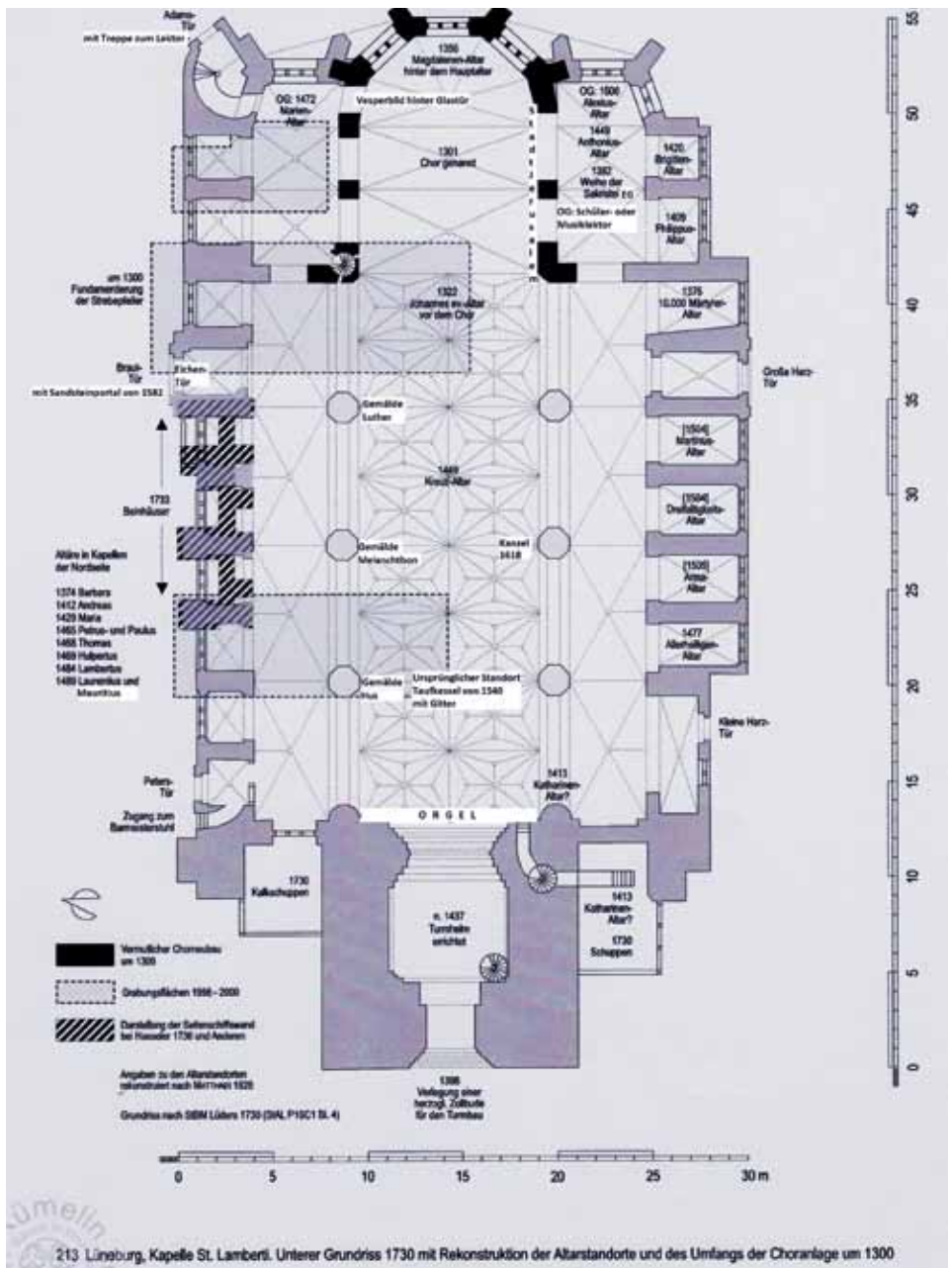


Abb. 2: Grundriss der Lamberti-Kirche von 1730 mit Nachträgen von Rümelin und (in weiß) von Sellen

Vorlage: Rümelin, Hansjörg „St. Nicolai in Lüneburg“, 2009, S. 826, Abb. 213



Abb. 3: Grundriss der Lambertikirche auf Stadtplan von ca. 1994.
Hansestadt Lüneburg

Inhaltsverzeichnis über die einzelnen Inventar-Gegenstände:

I. Lüneburg

1. Museum Lüneburg

Alles bereits im Aufriss 2015 veröffentlicht auf den S. 62-70:

- a. 1485 ca. - Johannes der Täufer
- b. 1490 ca. – Vesperbild aus Eichenholz
- c. 1525 ca. - Tod Mariae
- d. 1571 - Ölgemälde Auferstehung
- e. 1600 ca. – Zwei Wangen vom Kirchenstuhl der Sodeskumpane
- f. 1600 ca. – Zwei Träger einer Empore oder Prieche
- g. 1618 - Kanzel aus Lindenholz (siehe Korrektur auf S.10,11)
- h. Sonstiges

2. Johanniskirche

Bereits im Aufriss 2015 veröffentlicht auf den S. 70-72:

- a. 1541 geweihter Taufkessel von Sivert Barchmann
-

Neu in diesem Aufriss:

- b. Wohl 15. Jh. - Taufschale aus Messing mit Verkündigung
- c. Mitte 18. Jh. - Gemälde der drei Reformatoren Luther, Melanchthon, Hus
- d. 2 Kelche und Patenen sowie 2 Saugröhren (die kleineren von 1498) und Seiher von 1645, alle jetzt in der Ursula-Kapelle
- e. Kirchengeräte

3. Nicolaikirche

- a. 1440-1447 ca. – Lamberti-Altar
- b. 1450-1475 ca. - Farbig gefasstes Vesperbild
- c. 1470 ca. – Kruzifix.
- d. 1491 - Marienglocke, gegossen von Gerhard de Wou
- e. 1577 - Nachreformer. Vorsetztafel, für die Predella des Lamberti-Altars
- f. 1625 – Schmiedeeiserne Gitter, ursprünglich Schranken für die Bronzetaufe in der Lambertikirche
- g. 1626 - Epitaph der Familie von Sigismund Scherzius
- h. Kirchengeräte

4. Hospital zum Großen Heiligen Geist

- a. 1618 – Reste der Kanzel aus Eichenholz
- b. 1684 - Grabstein für zwei im Alter von 2 und 6 Jahren verstorbene Kinder der Patrizier-Familie Döring
- c. 1712 – Stundenglocke

5. Andere Orte in Lüneburg

- a. An die Stadt Lüneburg gegangen:
 - 17. Jh. - Leuchterkrone an einer langen Kette
- b. An privat gegangen: 1608 – Wendeltreppe mit Stadtwappen
- c. An privat gegangen: „Erker“

II. Außerhalb der Stadt Lüneburg:

- 1. Barnstedt, Gutskapelle.

Wohl von 1582 - Renaissance-Tür am Kapellen-Eingang

- 2. Bad Bevensen - Gemälde Kain und Abel

- 3. Dreilützow / Mecklenburg - 1708 Orgel

III. Zweifelhafte Herkunft aus der Lambertikirche

- 1. Zweite Hälfte 16. Jh. – Sandstein-Figur Salzbrückerstraße 71, 71a
- 2. 1500-1600 – Sandsteinrelief Weihnachtsgeschichte

IV. Sonstiges

Nach dieser Übersicht folgt nun die Fortsetzung des im Aufriss 2015 auf den Seiten 40 bis 72 veröffentlichten Aufsatzes. Die Nummerierung der Abbildungen setzt die dortige Nummerierung fort. Alle Fotos ohne Urheberangabe sind von Hans-Herbert Sellen (2011-2016).

I. 2. Johanniskirche

b. Wohl 15. Jh. - Taufschale aus Messing mit Verkündigung

Voigt⁷ sagt zu einer von zwei Taufschalen, die sich in der Elisabeth-Kapelle befinden: „Eine vergoldete Messingschale ist in einen neu angefertigten mobilen Holzständer eingelassen, der für Taufen während des Hauptgottesdienstes auf den Hochchor (meist neben der Osterkerze) gestellt wird. Die lateinische Inschrift auf der Schale ist nicht mehr zu entziffern; die Lettern legen aber eine Entstehungszeit der Taufschale im 15. Jh. nahe.

Das in der Mitte des Schalenbodens eingetriebene Bild zeigt

die Verkündigung Mariens. Links tritt der Erzengel Gabriel heran, eine Lilie in der Hand; rechts kniet Maria mit dem Rücken zum Engel an einem Betpult. Zwischen beiden erkennt man im Hintergrund einen Krug mit Blumen und darüber eine Taube. Am Rand der Schale sind rundum kleine Kreuze eingeritzt. ...“

Zur Herkunft sagt Voigt 2012 nichts, aber die Herkunft aus der Lambertikirche ist nach Augenzeugenberichten eindeutig. Mithoff 1877⁸ schreibt dazu: „Außerdem ist ein altes kupfernes Taufbecken vorhanden mit einer Darstellung der Verkündigung in getriebener Arbeit“. In der Lambertikirche befand sich diese Taufschale zuletzt wohl als Einsatz im großen Taufkessel von 1541 (so Bode 1860 XII).



Abb. 26: Taufschale. Foto Messbildanstalt 1915, Museum Lüneburg J110

⁷ Voigt 2012, S. 143-144

⁸ Mithoff 1877, S. 151

c. Mitte 18. Jh. - Gemälde der drei Reformatoren Luther, Melancthon, Hus (s. Abb. 27-30)

Diese drei lebensgroßen Gemälde befinden sich seit 1878⁹ in der Johanniskirche, jetzt in zwei nebeneinander liegenden nördlichen Seitenkapellen. Es sind Kopien aus der Mitte des 18. Jh. Sie werden von allen zeit-



Abb. 27: Luther. Foto Voigt 2012, S. 205



Abb. 28: Melancthon.

genössischen Augenzeugen (Manecke, Volger, Bode, Mithoff) besonders erwähnt. Eine sehr eingehende Beschreibung der drei Gemälde ist nachzulesen bei Voigt¹⁰.

Johann Philipp Haeseler, der Stifter der Luther-Kopie, war Stadtbaumeister (so auch auf der Widmung des Luther-Gemäldes am unteren Bildrand erwähnt) von 1737 bis 1757. Er hat 1736-1738 „die völlige Wiederinstandsetzung der schadhaften St. Lamberti Kirche“ übernommen.¹¹ Außerdem

⁹ StadtALg, AA E1c Nr. 46: Gesuch des Kirchenvorstandes der Johanniskirche vom 22.05.1878 an den Magistrat um Übermittlung der in der Ratsküche befindlichen 3 Reformatoren-Bildnisse

¹⁰ Voigt 2012, S. 203-210

¹¹ StadtALg AA E1c 15: Vertrag mit dem damaligen Rats-Maurermeister Haeseler vom 26.09.1736 „als Entrepreneur“ (Stadtbaumeister erst ab 1.04.1737)

stammt von ihm u.a. auch der Entwurf für den Neubau des Kaufhauses. Der Stifter der Melanchthon-Kopie war laut der Widmungszeile unten auf dem Bild Ludolff Hinrich Metzendorff, Stiefsohn von Haeseler, Ziegelmeister und Pächter des Altenbrücker Ziegelhofs 1732 – 1770.¹²

Uffenbach und Bertram haben bei ihrem Besuch 1710 bzw. 1719 noch die Originale gesehen. Auf Grund des Hinweises von Uffenbach in Text 30 wird daran gedacht, die verlorenen Originale Daniel Frese zuzuschreiben. Wesentlich für dessen Autorenschaft an dem Original-Gemälde jedenfalls von Luther ist der letzte Absatz mit dem Hinweis auf die Stiftung durch Daniel Freses Ehefrau Magdalene Eggemund und die zu Freses Lüneburg-Aufenthalt passende Jahreszahl 1574 auf dem Bild.



Abb. 29: Hus.

Diese drei Gemälde hingen bis zum Abbruch der Lambertikirche nach Beschreibungen von Zeitgenossen im Mittelschiff an den drei Pfeilern gegenüber der Kanzel. Im Maske-Inventar 1860 sind sie auch besonders erwähnt, dort ist aber irrtümlich Hus als Zwingli bezeichnet.

Volger bedauerte die Zerstörung der Originale und konnte den Kopien nichts abgewinnen, wie seinem folgenden bemerkenswert kritischen Text zu entnehmen ist:¹³ „Vor hundert Jahren bewunderten Fremde die Bildnisse der drei Reformatoren Huß, Luther und Melanchthon. Der damalige Stadtbaumeister Haeseler ließ, da die Gemälde alt und wahrscheinlich beschädigt waren, diesen alterthümlichen werthvollen

Schmuck der Kirche copieren. Seitdem sind die Originale verschwunden und nur die werthlosen Abbilder zieren noch die Pfeiler der Kanzel gegenüber. So trugen selbst Männer, welche wohlmeinend für den Schmuck der Gotteshäuser sorgten, in dem verkehrten Geschmacke ihrer Zeit dazu bei, Kunst und Alterthum gründlich zu beseitigen. Alle Kirchen und öffent-

12 Rümelin, Hansjörg in Lüneburger Blätter 30/1998 S. 131/132.

13 Volger 1857, S.112, 113

Lüneburg

Diese ist ein zimlich grosses, hohes steinernes Gebäude, dessen Gewölb aber viele Risse hat, auch die Säulen auf welchen es ruhet, sonderlich eine, ganz auf die Seite hangen. Der Thurm ist etwa vor sechs Jahren vom Wind ganz abgewehet worden. Die Orgel in dieser Kirche ist sehr groß. Am ersten Pfeiler am Altar rechter Hand ist unten D. Luther in Lebens-Grösse abgemalt; dabey stehen diese Worte:

*Aus Japhets Blut und Heyden-Stamm,
kein grösser Licht auf Erden kam,
Dann Doctor Luther, der grosse Mann,
Damit will GOtt beschlossen han. 1574*

Hier unter stehet ferner: D. Martinus Lutherus, natus Islebixæ &c. Auf der andern Seite ist D. Luthers Wappen mit der Rose und dem bekannten Verse:

Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa.

Weiter unten ist ein Schwan und etliche Bücher, ganz unten aber stehet: Magdalene Daniel Frese Eggemundes uxor, welche es wohl wird verehrt und haben machen lassen. Oben darüber an demselbigen Pfeiler ist auch ein sauber Monument, mit dem Bildnis Herrn Georg Buschens. An der Wand oder Mauer rechter Hand war sehr groß, aber schlecht, die Stadt Jerusalem und der Tempel im Grundriß gemalt.

Text 30: Uffenbach 1710, S. 490 zur Lambertikirche

lichen Gebäude, nicht weniger als die Privatwohnungen unserer Stadt, geben nur zu viel Belege solcher Versündigungen an dem, was die Vorzeit Werthvolles aufgehoben hatte.“ Nachdem seit dieser Volger-Kritik bereits wieder mehr als 150 Jahre verstrichen sind, sieht man das hinsichtlich der drei Bilder-Kopien heute vielleicht etwas milder.

d. 2 Kelche und 2 Patenen (Hostienschalen) sowie 2 Saugröhren (die kleineren von 1498) und Seiher von 1645, alle jetzt in der Ursula-Kapelle (s. Abb. 31, 31a, 32 und Abb. 33, 34, 35)

Die beiden folgenden Kelche werden ebenfalls von Zeitgenossen erwähnt. Mithoff 1877 spricht zwei Kelche an.

Unter den hl. Gefässen befinden sich zwei mittelalterliche Kelche. Der kleinere derselben, ein Geschenk eines ehemaligen Pfarrers zu St. Lambert, mit rundem Schaft und Fuss, enthält auf letzterem die Figur des Heilands in der Stellung des Gekreuzigten, aber ohne Kreuz, und gegenüber das, einen Eber mit einer Weinrebe zeigende Wappen des Gebers, dessen Name unter dem Kelchfusse in folgender Inschrift sich findet:

»Dominus Gherbertus Eberwijn dedit anno 1498«, welche auf der zu diesem Kelch gehörenden Patene wiederkehrt.

Text 31 a: Mithoff 1877, S. 150

Dieser Text betrifft den kleineren Kelch, lt. Inschrift mit Patene 1498 gestiftet von dem Lamberti-Pfarrer Ebertwyn.¹⁴



Abb. 31: Kleiner Kelch von 1498.



Abb. 32: Dazu gehörige Patene von 1498.

Den größeren Kelch sehen wir in Abb. 33, den Text 34 dazu ebenfalls von Mithoff 1877. Ausführlich beschrieben wird er auch von Bode 1860 XIV.



Abb. 33: Großer Abendmahlskelch.
Foto Voigt 2012, S. 245

Bei dem grössern, 32 cm hohen Kelch von vorzüglicher Ausführung sind Schaft und Fuss aus dem Sechseck gearbeitet. Letzterer trägt folgende Darstellungen in sechs Kleeblattfeldern: ein auf Blumengrund aufgenietetes silbernes Crucifix, links daneben die hl. Jungfrau, rechts St. Johannes, die beiden grossen Apostel und zwischen diesen St. Lambert am Kreuz. Um den durchbrochen gearbeiteten Fuss zieht sich nachstehende Reimschrift:

»Missam qui dicis in honore dei genitricis hoc vas pro dante, tu post orabis et ante amen«.

Die Verzierung des Nodus im Fischblasenmuster lässt das 15. Jahrh. als die Zeit der Anfertigung dieses Kunstwerks ersehen. Der Nodus hat ausserdem auf sechs vortretenden Schildchen in goldenen Buchstaben auf grünem Metallfluss den Namen i.h.e.s.u.s. und an der Handhabe steht der Engelsgruss: Ave maria u. s. w. Zu jedem dieser Kelche gehört eine (selten noch vorkommende) Saugröhre (fistula) aus vergoldetem Messing.

Text 34: Mithoff 1877, S. 150, 151

Die vergleichsweise große Cuppa soll lt. Voigt 2012 jünger als der Rest

¹⁴ Dessen Grabstein mit seinem Wappen Eber und Weinstock befand sich in der Lambertikirche hinter der Kanzel (Volger 1857 S. 113)



Abb. 35: Rechts unten die beiden Saugröhren und oben der Seiher von 1645 (der rechte Sieb-Löffel)

des Kelches sein. Sie war ursprünglich wohl kleiner, weil früher vor der Reformation nur der Priester den Wein trank. Die von Bode 1860 und von Mithoff 1877 im Text 34 im letzten Absatz erwähnten Saugröhren für die beiden Kelche sehen wir auf Abb. 35. Die Saugröhren wurden am Kelchrand eingehakt und erübrigten eine Schrägstellung des Kelches zum Leeren.

Auf dem Seiher von 1645 ist ein Hinweis auf das Eigentum der Lambertikirche eingraviert, auf dem Foto nur schwach erkennbar.

e. Kirchenggeräte

An die Johanniskirche sind nach einer Aufstellung aus dem Jahr 1877 in den Akten des Stadtarchivs¹⁵ (übernommen von Krüger-Reinecke 1906, S. 130 und in einer Aufstellung von Dr. Ring) außer den bereits vorstehend erwähnten noch folgende Gegenstände gegangen:

- 2 silberne Kelche mit einer Patene,
- 2 silberne Becher,
- 3 Oblatenteller, 2 Oblatendosen,
- 1 silberne Flasche,
- 3 Kelche mit Patenen aus Zinn,
- je 2 Altarleuchter aus Kupfer und Messing,
- 1 eiserne Feuerpfanne,
- 1 mit Seide besticktes Futteral,
- 1 Kniekissen aus grünem Leinen,
- eine Anzahl von Altartüchern und Decken

Krüger-Reinecke 1906 S. 115 erwähnen dort unter den Ziffern 8-10 noch 3 kleine Kelche, die nach den Inschriften offenbar aus der Lambertikirche stammen.

3. Nicolaikirche

Da die Stadt sowohl für die Lambertikirche als auch für die der Hilfe bedürf-

¹⁵ In der Akte StadtALg, AA E1c Nr. 46: „Inventarium der der Kirche St. Lamberti gehörenden Gegenstände“. Siehe auch FN 71 auf S. 51 Aufriss 2015

tige Nicolaikirche zuständig war, überführte sie Gegenstände bevorzugt in die Nicolaikirche. Diese hatte 1831 nach dem Abriss des Turmes ihre Glocken verloren und von den Kirchenschätzen war auch vieles verkauft.¹⁶ Sie wurde nach der grundlegenden Restaurierung 1869 wiedereröffnet und der Altar, das Vesperbild, das Kruzifix und das Gitter schon in den Jahren 1868 bis 1870 dorthin überführt.¹⁷ Das Maske-Inventar 1860 erwähnt von deren Erwerbungen ausdrücklich den Altar (a.), das Vesperbild (b.), die Marienglocke (d.), das Gitter (f.) und 1 Kruzifix (wohl c.).

a. 1440-1447 ca. – Lamberti-Altar – Jetzt in St. Nicolai Hauptaltar mit separierter Vorsetztafel für die Predella (zu dieser siehe Ziffer 3e)

Zu dem allseits bekannten zweiflügeligen Wandelaltar mit Mittelschrein und je zwei klappbaren Innen- und Außenflügeln ist schon genug geschrieben. Deshalb will der Verfasser sich dazu nicht weiter näher äußern. Das Schnitzwerk von 1440 stammt vom Lüneburger Bildschnitzer Hans Snitker dem Älteren, die Gemälde auf den Außenflügeln von 1447 von



Abb.36: Lamberti-Altar.

16 E. Rauterberg „Aus der Geschichte der St. Nikolaikirche zu Lüneburg zur Feier ihres Fünfhundertjährigen Bestehens“, Lüneburg 1909, S. 12, 13; Böker, Denkmaltopographie S. 364

17 Rümelin 2009 (CD) S. 906 (Ziffer 15 Kunstwerke aus St. Lamberti) und S. 898 (Ziffer 6.2. Kruzifix)

dem Hamburger Maler Hans Bornemann.

Die Figuren in der Predella mit den Brustbildern von sechs Propheten sind sehr gut erhalten. Fachleute (Bode 1860 XIV) meinen, vielleicht deshalb, weil sie lange durch eine Vorsetztafel (siehe Ziffer 3e) abgeschirmt waren.

b. 1450-1475 ca. - Farbig gefasstes Vesperbild, wohl aus Stein oder Stuck (s. Abb. 37, 37a, 37b)



Cord Snitkers Einfluß zeigte sich auch in der Lüneburger Steinplastik. Ohne Zusammenhang mit Arbeiten Cords steht ein Vesperbild, das sich im Chorumgange der Nikolaikirche befindet und wahrscheinlich aus St. Lamberti stammt. Die Gruppe ist einem rechteckigen, oben abgeschrägten, flachen Kasten eingeordnet, der oben einen plastisch gebildeten Baldachin und an den Seiten Fialen umschließt. Es gab in Lüneburg Holzvesperbilder in maßwerkgeschmückten Schreinen, wie die Gruppe in Eimke annehmen läßt. Doch scheint die Marienklage der Nikolaikirche auf eine neue Berührung mit den Niederlanden zu deuten.

Abb. 37. Vesperbild im Chor der Nikolaikirche.

eine eigentümliche Mischung altertümlicher und fortgeschrittener Motive. An Marienklagen aus den ersten Jahrzehnten nach 1400 erinnern die gekreuzten Hände Christi, die Fransen seines sehr breiten Lendenschurzes und des Kopftuches der Maria, auch der gerollte Saum und die Schüsselfalten ihres Kleides. Daneben gibt es die sich stoßenden Dreiecke der dunklen Zeit. Die drei Schüsselfalten sind etwas schematisch links, rechts und in der Mitte angeordnet. Den Fortschritt über die Jahrhundertmitte hinaus zeigt entschieden

die Drehung des Körpers Christi nach vorn, die scharfe Knickung der Beine in den Knien, das matronenhafte Gesicht der Madonna und ihre Zeittracht.

Maria wendet sich entschiedener als die Figuren der hansischen Vesperbilder des weichen Stils dem Heiland zu. Eine größere Teilnahme spricht auch aus der Gebärde der Linken, die ähnlich wie bei manchen Marienklagen um 1400 auf die Brust gelegt ist, um den Schmerz auszudrücken, doch hier zugleich den Zipfel des Kopftuches faßt. Verwandte Werke sind kaum festzustellen. So wird man die Gruppe für die Arbeit eines Lüneburger Bildhauers aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts halten müssen.

Text 37a: Meyne 1959, S. 101

Diese auffällige, farbig gefasste Marienklage unter einem gotischen Baldachin mit Filialen an den Seiten befindet sich jetzt seit 1870¹⁸ eingemauert links im Chor der Nicolaikirche.

Meyne 1959 hat sie im Text 37a nur mit Zurückhaltung der Lambertikirche zugeschrieben. Aber die Herkunft aus dieser Kirche ist eindeutig, wie der Text 37b vom Augenzeugen Bode zeigt. Demnach war sie in der Lambertikirche links vom Altar eingemauert und hinter einer Glastür zu sehen. Bode hat sie nur irrtümlich als aus Holz gearbeitet angesehen (ebenso Mithoff 1877 S. 151 und Krüger-Reinecke 1906 S. 130, auf S. 149 aber: „anscheinend aus Gips“).

Links vom hohen Altare beim Eingange in die Sakristei des Diaconus war bislang in einer Mauerblende in einem etwa 3 Fuß hohen aus weicher Steinmasse gearbeiteten sechsseitigen Kasten ein sog. Vesperbild aufgestellt: der Leichnam Christi im Schoße der Mutter, beide Figuren aus Holz geschnitzt und bemalt, Maria mit goldenem Untergewande, der Mantel roth mit grünem Unterfutter und goldenem Saume, das weiße Kopftuch ebenfalls goldumsäumt. Das Innere des einige Zoll tiefen Kastens, der später an der Vorderseite mit einer Glastür versehen ist, bildet an den Seiten vergoldete Spitzsäulen, oben ein reiches vergoldetes Bilderdach. Die ganze Gruppe ist recht zart gehalten und macht einen tiefen Eindruck.

Text 37b: Bode 1860 XIV

Im Maske-Inventar 1860 ist das Vesperbild unter den wertvollen nicht veräußerten Gegenständen besonders aufgeführt unter No. 2: „Maria mit dem Christuskinde im Glaskasten. ...ebenfalls spätgotisch“.

c. 1470 ca. – Kruzifix

Dieses ca. 90 cm hohe Kruzifix soll ebenfalls aus der Lambertikirche stammen und ist 1869 in die Nicolaikirche übertragen.¹⁹ Meyne schreibt

18 Siehe auch Rümelin 2009 (CD) S. 906 Ziffer 15.2: Pieta, Stuckrelief aus St. Lamberti, 15. Jh. Ebenso Meyne 1959 S. 169 (Nr. 45)

19 Rümelin 2009 CD S. 898 Ziffer 6.2.: Kruzifix, um 1470.

es der Werkstatt des Lüneburger Bildhauers Cord Snitker zu, auch die Datierung stammt von ihm.²⁰ Es hatte in der Nicolaikirche verschiedene Aufstellungsorte und ist jetzt seit längerem an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes über dem Gefallenen-Gedenkbuch angebracht. Das dazugehörige Holzkreuz ist neu.

Nach dem Maske-Inventar 1860 waren vom Verkauf 1860 2 hölzerne Kruzifixe ausgenommen²¹, eines ist wohl dieses in die Nicolaikirche gelangte.



Abb. 38: Kruzifix von ca. 1470.

d. 1491 - Marienglocke, gegossen von Gherardus (Gerhard) de Wou (1450-1527)²². S. Abb. 39, 39a, 39b



Abb. 39: Marienglocke von 1491.

De Wou wird von vielen Glockenbegeisterten als der größte seines Faches angesehen. Lüneburg hat noch im Turm



Abb. 39 a: Marienglocke. Ausschnitt mit Teil der einzeiligen Umschrift

20 Meyne 1959 S. 81, S. 169, 170 (Nr. 47), S. 238. Abb. 80

21 Aufriss 2015 S. 54 Ziffer 2 c.

22 Siehe auch Wiesenfeldt S. 47 ff.

der Michaeliskirche zwei weitere von ihm für diese gegossene Glocken. Die Madonna im Strahlenkreuz auf der Mondsichel, mit dem Jesuskind auf dem Arm und auf dem Haupt mit einer perlenbesetzten Krone aus verschlungenen Lilienstengeln, befindet sich gegenüberliegend zweifach auf dem Glockenmantel, die Sicht darauf ist aber durch den Glockenstuhl weitgehend verdeckt.



Abb. 39 b: Strahlenkranz-Madonna auf der Marienglocke. Zeichnung Adolf Brebbermann²³

Der lateinische Text der einzeiligen Umschrift auf der Marienglocke lautet übersetzt: „+Siehe, Maria heiß ich, aus heilbringender Arbeit hervorgegangen. Großer Christus, mit meinen Tönen, darum bitte ich, sei ich angenehm. Ich bete, allem Volk sei ich eine Glocke des Heils. Dass ich die fürchterlichen Blitze breche, Christus, das schaffe. Gherardus van Wou aus Kampen machte mich im Jahre des Herrn 1491 +“²⁴. In der Lambertikirche hat die Glocke mit einem Durchmesser von 1,90 m zwar die Blitze gebrochen, aber nicht die katastrophalen Schäden am Turm durch Stürme (1574, 1703) und Senkung verhindern können. Die Glocken waren vom Verkauf der Kirche auf Abbruch in den Verkaufsbedingungen 1860²⁵ ja ausdrücklich ausgenommen. An die Nicolaikirche waren außer der Marienglocke noch weitere wertvolle Glocken aus der Lamberti- kirche überwiesen, die jedoch in den beiden Weltkriegen eingeschmolzen wurden. Die abgenommenen Glocken

waren zunächst auf dem Hof des Heiligengeist-Stiftes in einem Schuppen gelagert und die Marienglocke nach Fertigstellung der Turmgeschosse der Nicolaikirche dorthin 1871²⁶ überführt, die restlichen wohl erst 1874²⁷.

23 Brebbermann, Adolf: „Lüneburg. - Allerlei am Wege“, 1980

24 Wiesenfeldt S. 50 FN 83; Wrede, Hermann S. 25

25 Aufriss 30/ 2015 S. 56 Ziff. 2 d

26 Hermann Wrede, „Glocken“ in Lüneburger Heimatbuch Band 2 1914, S. 592

27 Volger-Chronik S. 99

e. 1577 – Nachreformatatorische Vorsetztafel, für die Predella des Lamberti-Altars (s. Abb. 40)



Abb. 40: Vorsetztafel für die Predella des Lamberti-Altars.

Diese Vorsetztafel ist seit 1989 im Chor-Umgang auf der Altar-Rückseite museal angebracht nach der in den Jahren 1978 bis 1989 erfolgten schwierigen Restaurierung. Die Jahreszahl 1577 findet man am unteren Bildrand rechts von dem neben Christus stehenden Kelch. Die Vorsetztafel ist durch Säulen in fünf Bildfelder aufgeteilt: In der Mitte Christus, durch Licht und Farbe hervorgehoben, in den beiden Seitenfeldern links und rechts jeweils Szenen aus dem Alten Testament.²⁸ Die Wappen in den vier Ecken sollen auf den Barmeister der Saline und Bürgermeister Heinrich II. von Witzendorff (1551-1617) und seine Frau Elisabeth Töbing (gest. 1586) als Stifter hinweisen. Der Anlass der Stiftung ist nicht bekannt.

Der sehenswerte üppige Epitaph für diesen Witzendorff aus der Lüneburger Johanniskirche, u. a. mit einer Lüneburger Stadtansicht, befindet sich seit 1802 in der Kirche in Seedorf am Schaalsee²⁹, der Kirche der seit 1681 auf dem benachbarten Gut Großzecher ansässig gewordenen Witzendorffs.

Der Maler der Vorsetztafel ist unbekannt. Auf den in Lüneburg in dieser Zeit viel beschäftigten Daniel Frese wagt sich anscheinend keiner festzulegen wegen fehlender Nachweise, trotz dessen Vorliebe für sichtbare Jahres-Datierungen.

Für die Johanniskirche hat Frese 1572 (das Jahr dort inschriftlich auf dem Sarkophag der Auferstehung) zwei Vorsetztafeln für die Predella des dortigen Haupt-Altars geschaffen. Diese sind jetzt nach einer Restaurierung in der Ursula-Kapelle der Johanniskirche museal ausgestellt, werden aber jeweils von Judika vor Ostern bis Himmelfahrt wieder vor die Predella eingefügt.³⁰

28 Einzelheiten und genaue Erläuterung siehe LZ 28./29.10 1989

29 Siehe auch Katalog „Stadt im Wandel“, 1985, Band 1 S. 261

30 Siehe auch Voigt 2012, S. 96-102

Frese hatte 1594 auch noch für die rechte Chorwand der Lambertikirche ein riesiges, 8,76 m langes und 1,75 m hohes³¹ **Gemälde „Die Stadt Jerusalem und deren Tempel“** geschaffen, das oberhalb des Chorgestühls an der Brüstung des Musik-Lektors angebracht war und aus zwei Teilen bestand. Uffenbach 1710 (s. Text 30 am Ende) hat dieses Frese-Gemälde bereits – kritisch – erwähnt („sehr groß, aber schlecht“), während Bertram³² es 1719 wie folgt lobt: „A. 1594. hat M. Dan. Frese die Stadt Jerusalem gar schön darin gemahlet/ und den Tempel mit allem Zubehör/ welches noch jetzo ein fein Ansehen gibt.“ An der linken Chorwand befand sich lt. Mithoff 1877, S. 151 als Gegenstück ein ebenso großes **Gemälde „Lagerleben der Kinder Israels auf ihrem Wüstenzuge“**. Im Maske-Inventar 1860 sind beide aufgeführt.³³ Nach Bode 1860 XII waren beide Gemälde zu dieser Zeit stark beschädigt und unbrauchbar.

Deren Verbleib ist dem Verfasser nicht bekannt, hinsichtlich der Kinder Israels hat der Verfasser aber eine Spur zur Familie Bode entdeckt. Friedrich Wilhelm Bode (Bode 1860) lebte von 1820-1900 und war Haupt-Lehrer am Seminar in Lüneburg.³⁴ Er war Vater des „Heidepastors“ Wilhelm Bode (1860-1927). 1928 erschien in erster Auflage eine Autobiographie von Walter Brauns „Der Heidepastor“ über diesen. Dort berichtet Brauns auf S. 88 über den 1908 samt Inventar durch Brand vollständig vernichteten Hof des „Heidepastors“ in Meningen u. a. Folgendes: „An den Wänden hängen noch eine Reihe seltener Bilder: ein Aquarell der Stadt Lüneburg von 1810, ein Unikum von historischem Wert; ...; zwei große, gut erhaltene Holländer religiösen Charakters, die Opferung Isaaks und der Auszug der Kinder Israel, die einst eine der Lüneburger Kirchen geschmückt haben, in verständnisloser Zeit in Privatbesitz gekommen sind...“. Ist dieser Auszug der Kinder Israel vielleicht ein Rest des Gemäldes von der linken Chorwand der Lambertikirche gewesen, das der „Heidepastor“ Bode offensichtlich von seinem 1900 verstorbenen Vater geerbt hatte? Ein anderes Gemälde mit ebenfalls alttestamentarischem Inhalt aus der Lambertikirche, Kain und Abel, hatte des Heidepastors ältester Bruder Benno Bode nachweislich geerbt. Dies folgt aus dem von dessen Sohn auf der Rückseite des Gemäldes Kain und Abel verfassten Hinweis (Näheres dazu Text 58 S.42) „mit einigen anderen ähnlichen Gemälden aus der Lambertikirche“.

31 Größenangaben bei Mithoff 1877, S. 151

32 Bertram 1719 S. 30

33 Unter II: Mobiliar und Decorationen pp. als Ziffer 10.: „4 große Oelbilder auf Leinen, Decoration der beiden Seiten des Chores“

34 Mithoff 1877 S. 143 FN 1

f. 1625 – Schmiedeeiserne Gitter, ursprünglich Schranken für die Taufe in der Lambertikirche (s. Abb. 41, 42, 43)

Matthaei gibt in seinem Kurzführer³⁵ den Hinweis, dass urkundlich nachweisbar 4 Barmeister der Saline sie 1625 als „Schrankwerk“ für die Taufe von 1541 in St. Lamberti haben herstellen lassen. Wie bereits beim Taufkessel (im Aufriss 2015 auf S. 71) erwähnt wurde, stand diese Taufe dort ursprünglich im Mittelschiff in Höhe des ersten Pfeilerpaares³⁶. Das in Durchsteckarbeit gefertigte Gitter besteht aus 8 Teilen, bei denen die Unterteile bei allen Gittern gleich gestaltet sind, während die Mittel- und die Oberteile variieren. Diese Teile waren ursprünglich wohl als Achteck rings um die Taufe aufgestellt. Die Gestaltung des Gitters ähnelt dem 1576 von Hans Ruge geschmiedeten Gitter im Rathaus.



Abb. 41: Gitter an einem Außenportal der Nicolai-kirche. Foto Messbildanstalt 1915, Museum Lüneburg N161



Abb. 42: Gitter im Chorumgang der Nicolai-kirche.



Abb. 43: Gitter in der Krypta, jetzt museal aufgestellt.

Später sind die Gitter in der Lambertikirche an der Grenze von Kirchenschiff und dem um 1 Stufe erhöhten Chorraum als Chorschranken³⁷ mit je einer Tür links und rechts verwendet worden (Bode 1860 XI). In den Verkaufsbedingungen 1860³⁸ war der Verkauf der Gitter ausdrücklich ausgeschlossen.

35 Matthaei, Georg 1956, S. 12. Dem folgend auch Osterhausen 1987 S. 15, A. W. Grosse „Die Schifferkirche St. Nicolai zu Lüneburg“, o. J. und Böker, Denkmaltopographie S. 370

36 Aufriss 2015 Abb. 5 auf S. 53

37 Ein Teil des schmiedeeisernen gotischen Lettner-Gitters der Lüneburger Michaeliskirche ist dagegen im Gutshaus Schnellenberg gelandet. Siehe Volger 1857, S. 117 und die schöne Zeichnung von Brebbermann in „Lüneburg – Allerlei am Wege“.

Auch die Johanniskirche hatte noch 1915 ein niedriges, aber neuzeitliches Gitter, das den Chor vom Kirchenschiff abtrennte (Fotos Messbildanstalt 1915, Museum Lüneburg J 245 und 246)

38 Aufriss 30/ 2015 Ziffer 2a S. 56

Bei der Nicolaikirche waren sie zunächst außen an den vier Seiteneingängen (siehe Abb. 41) angebracht. Wohl seit dem Ende der 1950er Jahre befinden sie sich im Innern der Kirche, und zwar jetzt im hintersten Teil des Chorumgangs je 2 Doppelgitter, je 1 Gitter an den beiden Aufgängen zur Empore und 2 einzeln in der Krypta.

g. 1626 - Epitaph der Familie von Sigismund Scherzius, Pastor an der Lambertikirche (s. Abb. 44, 45, 46)

In der 2. nördlichen Seitenkapelle der Nicolaikirche befindet sich ein – trauriges - Dokument der damaligen Zeitgeschichte: Ein Epitaph für die sieben von neun im Jahr 1626 an der Pest gestorbenen Kinder der Familie Scherzius. Er wurde seinerzeit für die Landesausstellung „Stadt im Wandel“ 1985 restauriert, aus deren Katalog auch der Text 45 stammt.³⁹ Das Epitaph ist als Inventar der Lambertikirche schon erwähnt bei Bertram 1719 S. 220.

9. SIGISMUND SCHERZIUS

** Annaberg in Sachsen, 1584 Dezember 6*

Studium in Leipzig und Wittenberg

1607: Erstes Pfarramt in Arensfeld im Meißenischen Kreis

Anschließend Pfarrer in Tachau in Böhmen

1609: Diakonat in Annaberg

Kurze Zeit danach Anstellung an der Dreifaltigkeitskirche in Prag

1622: Pastorat an der St. Lamberti-Kirche in Lüneburg

1624: Superintendent in Lüneburg

† Lüneburg, 1639 Dezember 31

Text 44: aus „Reformation vor 450 Jahren“ 1980, S. 115

Wie die Inschrift ausweist, wurde das Epitaph zum Gedenken an den Tod von sieben Kindern der Familie Scherzius erstellt, die alle von der im Jahre 1626 in Lüneburg wütenden Pest dahingerafft wurden:

Für dieser Capell auffn Kirchhof/ Ligen begraben des Ehrwürdige herrn Sigismundi ScheErtzii / pastoris zu S. Lambert alhier vnd seiner lieben hausfrawen / Elisabetha Vetterin hertzliche sieben kinder / als zwene Söhne / Gottfried: vnd Christian / vnd fünff Töch ter / Juditha, Elisabetha, Regina, Leonora vnd Juliana / welche der trewe Gott ANNO CH: 1626. Zur Zeit der pest / von dieser Welt durch einen Seligen abscheid in sein Ewiges / Reich abgefordert hat. Der gnade ihren Seelen im Himmel erwecke / ihre leiber zum Ewigen leben; vnd tröste die betrübten Eltern, / durch Christum AMEN.

Text 45: aus dem Katalog der Landesausstellung „Stadt im Wandel“ 1985, Band 1 S. 396

³⁹ „Stadt im Wandel“ Band 1, S. 394-396



Abb. 46: Epitaph der Familie von Sigismund Scherzius. Foto aus dem Katalog der Landesausstellung „Stadt im Wandel“, 1985, Band 1 S. 395

Im dreißigjährigen Krieg musste Scherzcius nach der Schlacht am Weißen Berge 1622 Böhmen verlassen und kam nach Lüneburg, wohin er Beziehungen hatte. Hier wurde er ab 1622 Pastor an der Lambertikirche, 1624 (oder 1629) Superintendent. Gestorben ist er 1639, wie auch auf dem Epitaph über seinem Kopf nachgetragen ist.

Er war Verfasser zahlreicher religiöser Erbauungsbücher, häufig in Form eines Handbuches, z. B. für Büßende, Kommunikanten, Soldaten, Reisende. Diese ließ er auch bei den Sternen in Lüneburg drucken. Diese haben Werke von ihm auch nach seinem Tod bis 1684 verlegt und gedruckt, obwohl in späteren Jahren das persönliche Verhältnis zwischen Scherzcius und den Sternen zerrüttet gewesen sein soll.⁴⁰

h. Kirchengeräte, Sonstiges

An die Nicolaikirche sind nach einer Aufstellung aus dem Jahr 1877 in den Akten des Stadtarchivs⁴¹ noch gegangen:

1 große silberne Kanne von 1650 (erwähnt auch bei Bode 1860, XIV),

1 silbernes Oblatenkästchen,

1 kleines Altarlaken aus weißem Drell mit Spitzen besetzt.

Nach dem Ausstattungs- und Überweisungs-Inventar von 1869⁴² sollen von dem auf dem Rathaus und im Glockenhaus zwischengelagerten Inventar der Lambertikirche 1869 an die Nicolaikirche außer Textilien (1 samtene Kanzeldecke, 1 Decke für das Betpult an der Kanzel, 1 grüner Altarbehang) noch überführt sein:

1 zweiarmiger Messingleuchter, 1 Gotteskasten ⁴³ (lt. Wikipedia ein Behältnis zur Aufbewahrung des Geldes einer Kirchengemeinde), 1 eiserner Kirchenkasten mit den Schlössen (wohl ein Opferstock), 3 Bilder, 1 eisernes Räucherbecken.

4. Hospital zum Großen Heiligen Geist

a. 1618 - Reste der Kanzel aus Eichenholz

Siehe dazu den Aufsatz „Die Kanzel der St. Lambertikirche in Lüneburg – wiederentdeckt“ von Dr. Ring auf den 50-53.

40 Dumrese S. 29, 30

41 StadtALg, AA E1c Nr. 46 „Inventarium der der Kirche St. Lamberti gehörenden Gegenstände“. Siehe auch Aufriss 30/ 2015 FN 71 auf S. 51

42 Rümelin 2009 (CD) S. 885 (Ziffer 9.10.1. Katalog der spät- und nachmittelalterlichen Ausstattung bis 1868)

43 Krüger-Reinecke 1906 S. 154 erwähnen einen Gotteskasten in der Nicolaikirche

b. 1684 - Grabstein für zwei im Alter von 2 und 6 Jahren verstorbene Kinder der Patrizier-Familie Döring,

jetzt angebracht in der Heiligengeiststraße an der Straßen-Fassade des Heiligen-Geist-Hospitals (s. Abb. 47)



Abb. 47: Grabstein für zwei Döring-Kinder.

Dieser Grabstein wurde 1991 auf dem Pausenhof der Heiligengeist-Schule unter einer Teerdecke gefunden. Nach Angabe von Volger 1857 S. 130 enthielt in der 1867 für den Schulneubau abgerissenen Heiliggeist-Kirche eine verfallene Kapelle ein Döringsches Familienbegräbnis. Aus dieser scheint der Grabstein aber nicht zu stammen. Denn die „Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen“ 4/99 S. 204 berichten: „Die Platte ist 2 Söhnen gewidmet, die 1684 im Alter von 2 und 6 Jahren starben. Die Kirchenrechnungsbücher bestätigen, dass sie in der St. Lambertikirche beige-setzt wurden.“

In „Denkmalpflege in Lüneburg“ 2000 S. 41 wird zusätzlich berichtet, dass das Leutegeld an St. Johannis gezahlt wurde, aber die Beisetzung jedenfalls von Ludolf in der Lambertikirche in den Kirchenrechnungen von St. Johannis vermerkt sei.

Mit der in der Lambertikirche von Dr. Ring ausgegrabenen Döring-Gruft besteht kein direkter Zusammenhang. Siehe zur dortigen Döring-Gruft insbesondere „Archäologie und Bauforschung in Lüneburg, St. Lamberti“ Band 6, 2009, S. 46, 47.

c. 1712 – Stundenglocke, 1871 an das Hospital gegangen für die Uhr des Dachreiters (s. Abb. 48)

Glocke und Uhr sind im Maske-Inventar 1860 und unter Ziffer 2 der Verkaufsbedingungen 1860 aufgeführt.

Im Jahr 1712 war nach dem Sturmschaden von 1703, der die ganze Turm-Spitze auf den Kirchhof geweht hatte, die neue bis zum Abbruch der Kirche existierende schlichte hölzerne Haube mit offener Laterne aufgesetzt.

In diesem Rahmen wurde 1712 auch von J. C. Ziegner eine Stundenglocke gegossen. Diese befindet sich seit 1871 im Heiligen-Geist-Dachreiter, nachdem sie zwischenzeitlich im Rathaus gelagert war und nach Fertigstellung des Schulneubaus von der Presse⁴⁴ der Wunsch geäußert war, dass der Turm als Stundenglocke die Lamberti-Glocke erhalten möge.

Die dazu gehörige Uhr von 1775 auch aus der Lambertikirche war 1871 mitgeliefert. In den 1950er Jahren hat man das Uhrwerk ausgebaut, an das Museum gegeben und im Kaufhaus ausgelagert. Dort ist es 1959 bei der Brandstiftung vernichtet. Im Rahmengestell der Uhr war folgende Inschrift eingeschlagen: „J. v. Dassel, H. F. v. Töbing, Baarmeister 1775. F. N. Schröder, Uhrmacher in Lüneburg 1775“. Von diesem Uhrmacher besitzt das Museum Lüneburg noch eine Standuhr und eine Tischuhr mit Kalendarium, letztere befindet sich in der Museums-Ausstellung.

Die Stundenglocke im Heiligengeistturme (1712).

Ursprünglich hat der Heiligengeistturm keine Schlagglocken gehabt, sondern nur 2 Läutglocken.

Heinrich Elster schreibt in seinen Notizen über Lüneburgs Vergangenheit und Gegenwart: »1871 am 28. März Abends 7 Uhr, schlugen die Glocken der Uhr im Heiligengeist-Thurm zum erstenmale. Die Uhr stammt aus dem Thurm der St. Lambertikirche. Die Kirche hatte früher keine Uhr.« Die Stundenglocke hat 69,6 cm Durchmesser und die Umschrift :

© SOLI • DEO • QLORIA • MEFECIT • IOHAN CHRISTIAN ZIEGNER • IN • LVNEBVRG - 1712

Sie ist ohne Henkel als Uhrglocke gegossen und zeigt außen noch die alte Anschlagstelle vom Lambertiturm, wo sie früher Viertelglocke war. Büttner schreibt vom Lambertiturm: »auf die 4tel Klocke stehet . . . Die 4tel Klocke wigt 336 , der Rothgißer Zigner hat vor  2 ggr. zu gißen bekommen machet vor beide zu gißen 315 thl.«

Diese Glocke kam 1871 an die Stelle der Barchmannschen Schelle, wahrscheinlich weil letztere zu klein war.

Text 48: von Hermann Wrede, Lüneburger Museumsblätter 1904, S. 53, 54

5. Andere Orte in Lüneburg

a. An die Stadt Lüneburg gegangen: 17. Jh. - Leuchterkrone an einer langen Kette (s. Abb. 49)

Laut Krüger-Reinecke 1906, S. 130 war dieser eindrucksvolle 1,65 m hohe Leuchter in der Lambertikirche in den 1830er Jahren vom Gewölbe herabgestürzt (wohl im Anschluss an Volger 1857, S. 114, dass dort vor 20 Jahren ein Kronleuchter aus Messing herabgestürzt sei).

⁴⁴ Lüneburgsche Anzeigen 12.11.1867 Correspondenzen „Das neue Volksschulgebäude“

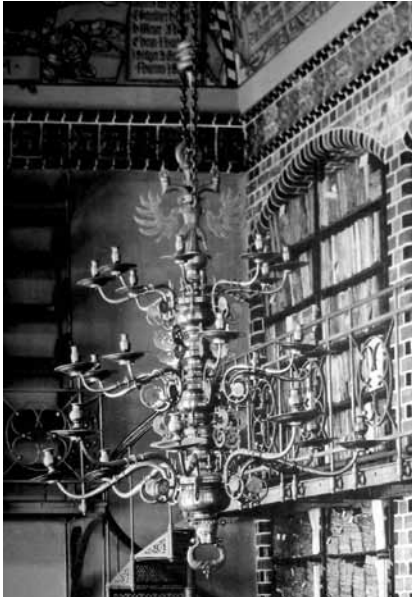


Abb. 49: Leuchterkrone im ehemaligen Stadtarchiv von 1899

Kette. Ab 1959 war er im Museum verwahrt. Nach dem erfolgten Auszug des Stadtarchivs und der Restaurierung des Magazinraumes soll er jetzt wieder dorthin zurückkommen⁴⁵.

**b. An privat gegangen: 1608
– Wendeltreppe mit Stadtwappen (s. Abb. 50, 51)**

Der Verfasser hat sich mit dieser im Maske-Inventar 1860 nicht ausdrücklich erwähnten Wendeltreppe in einem ALA-Aufriss⁴⁶ ausführlich beschäftigt. Von 1860 bis 1980 war die Treppe im Haus Bardowicker

Das Foto zeigt den im Maske-Inventar 1860 nicht erwähnten Leuchter im Magazinsaal des Stadtarchiv-Neubaus von 1899. Er hing dort viele Jahre unter dem Tonnengewölbe an langer originaler



Abb. 50: Wendeltreppe im Haus Bardowicker Straße 25. Ausschnitt aus Foto Messbildanstalt 1915, Museum Lüneburg H111

45 Hellberg 2013 S. 41, 42

46 Aufriss 27/ 2012 Seite 19 ff.

Straße 25 eingebaut, danach ist sie in die Diele des Hauses Am Stintmarkt 7 überführt. Beide Objekte gehörten zu dieser Zeit demselben Eigentümer.

Die aus Eichenholz bestehende Treppe mit einer 25 cm starken Spindel hat an den untersten fünf Stufen ein reich verziertes Geländer. Die jeweils drei Docken zwischen den mit einem ionischen Kapitell versehenen Pilastern sind gedrechselt. An der Wange

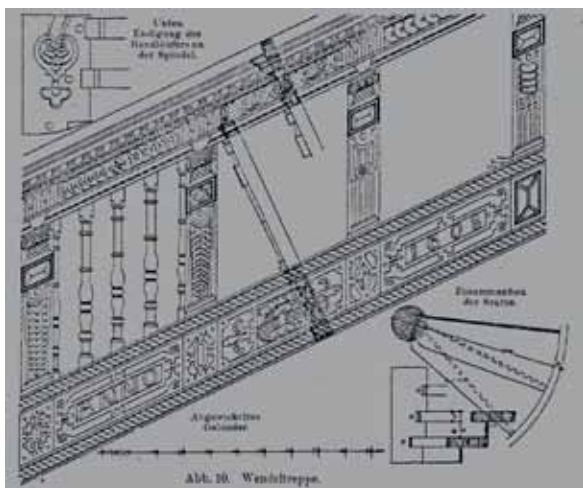


Abb. 51: Wendeltreppe im Haus Bardowicker Straße 25 im Jahr 1916. Zeichnung von Franz Krüger.⁴⁷

ge ist ein Stadtwappen angebracht und an seiner Seite links „ANNO“ und rechts „1608“. Im nicht sichtbaren Fries soll sich die Inschrift: „MIN ANFANGK UND ENDE STEIT IN GOTTS HENDE“ befinden. Trotz dieser Merkwürdigkeit (Stadtwappen in einem Handwerkerhaus) gingen alle dem Verfasser bekannten Kommentatoren, auch Krüger, der sich mit dieser Treppe ausführlich beschäftigt, und noch Böker⁴⁸, davon aus, dass diese Treppe 1608 für das Haus Bardowicker Straße 25 geschaffen wurde und leiteten daraus noch andere Datierungen ab. Das kann nicht stimmen.

Der Standort dieser Treppe in der Lambertikirche ist dem Verfasser nicht bekannt. In Grundrissen sind dort mehrere Wendeltreppen eingezeichnet, zum Teil eingemauert und insoweit wohl aus Stein. Diese hölzerne Treppe steht aber auf Außenwirkung und muss frei im Raum gestanden haben.

Erich Hessing hat die Treppe in der LZ vom 5./6.04.1975 als Kanzeltreppe bezeichnet. Das ist mit Sicherheit falsch. Die Kanzeltreppe der Lambertikirche, die wir von Beschreibungen kennen, sah ganz anders aus. Sie zeigte an der Treppenwange die vier Evangelisten.⁴⁹

Zu den hölzernen Emporen kann sie wohl auch nicht geführt haben, denn diese sind erst 1736-1738 errichtet.

Vielleicht führte sie zur 1601 bis 1610 erbauten bzw. erneuerten Orgel.

⁴⁷ Krüger, Franz 1916, S. 81 ff.

⁴⁸ Böker, Denkmaltopographie, S. 318, S. 248, 249

⁴⁹ Krüger-Reinecke 1906, S. 130, Aufriss 2012, Seite 22, 23 und der auf den Seiten 50-53. folgende Aufsatz von Dr. Ring.

Zeitlich würde das passen und dort befand sich im Turm auch eine höl-



Abb. 52: Erker Am Sande 9. Foto Riege, Museum Lüneburg A539

zerne Treppe zur Orgel⁵⁰. Oder sie könnte auch (wegen des Stadtwappens) zu einer der erhöht stehenden Priechen⁵¹ für den Rat geführt haben. Der Verfasser kommt darauf gleich nochmal zurück.

c. An privat gegangen: „Erker“ (s. Abb. 52)

Dieser Erker mit zwei Fenstern im Mittelteil und mit schräggestellten Fenstern an den Seiten gibt dem Verfasser hinsichtlich Herkunft, Entstehungszeit und Verbleib Rätsel auf. Stilistisch ist er schwer einzuordnen. Die Herkunft aus der Lambertikirche ist wohl so gut wie un-

bestritten⁵², nur der dortige Standort unklar. Der ca. 3,50 m breite Erker

50 Maske-Inventar 1860 Anlage 6: Berechnung des mutmaßlichen Verkaufswertes der Bauhölzer...pp. im Turm „A Hölzer des Unterbaus der Orgel“ Ziffer 7 „...Treppe der Orgel“. Siehe auch Aufriss 2015 S. 52

51 Zu Priechen siehe auch den Aufsatz „Priechen“ von Gisela Aye in der Rot-Weiß-Blauen Mappe 2009, S. 40 ff. Auf 1852 entstandenen Gemälden der Lüneburger Nicolai-kirche von Otto Peters sind auch noch Priechen zu sehen.

52 Allerdings sprechen Ring-Vierck 2007 auf S. 48 von einem „neogotischen Erker“. Auffällig ist tatsächlich, dass der Neubau Am Sande 9 1859 eingeweiht sein soll, während der Abriss der Lambertikirche erst ab 1860 erfolgte. Einige Autoren machen das „passend“, indem sie den Abbruch der Lambertikirche vorverlegen, so auch der Text in der LZ vom 1.3.1985 auf S. 37.

befand sich noch bis 1958 über dem Eingang des Hotels Wellenkamp Am Sande 9, dessen neugotische Fassade 1859 beim Umbau zum Hotel errichtet wurde⁵³. Wahrscheinlich ist in diesem Rahmen 1860 der Erker eingefügt.

Wo er nach 1958 geblieben ist, weiß der Verfasser nicht. Ist er tatsächlich ins Museum gelangt, wie eine Bildunterschrift in der LZ vom 11.08.1978 behauptet??? Davon ist jedenfalls dem Verfasser nichts bekannt.

Zur möglichen Funktion und zum Aufstellungsort in der Lambertikirche gibt es nur unklare Angaben: Körner⁵⁴ bezeichnet den Erker als Emporen-Schnitzereien. Gemeint hat er damit lt. Rümelin⁵⁵ eine Prieche aus der Lambertikirche. Ein Artikel in der LZ vom 1.3.1985 nennt ihn in der Bildunterschrift „der kunstvoll geschnitzte Mittlererker, der einst Orgelstuhl der 1858/1859 abgerissenen Lambertikirche war.“ Und Pless bezeichnet ihn in der LZ vom 22./23.10.1985 als Rückpositiv der Orgel, hat aber die zu einem Rückpositiv nicht passende Befensterung nicht beachtet. Diese ungenauen Angaben kommen aber vielleicht der Lösung trotzdem nahe!

Der Verfasser möchte folgende Möglichkeit zur Diskussion stellen: Es könnte sich um den im Mittelschiff unter der Orgel angebracht gewesenen „Bürgermeisterstuhl“ (siehe auch Angabe „B. Stuhl“ in Aufriss 2015 Abb. 5 auf S. 53), eine abgeschlossene Prieche für die Bürgermeister, handeln. Dieser ist im Maske-Inventar 1860⁵⁶ beim Mittelschiff wie folgt erwähnt: „1 Stuhl mit Verschlag und Fenstern unter der Orgel, s. g. Bürgermeisterstuhl, mit Ausschluss des geschnitzten Wappens. 8 (Taler)“. Wenn das so ist, könnte dieser erst nach der Reformation hergestellt sein, also frühestens wohl aus der 2. Hälfte des 16. Jh. stammen. Räumlich wäre für den „Wellenkamp-Erker“ zwischen einem vorhandenen Rückpositiv und dem Eingang auch noch der Höhe nach Platz gewesen, wenn man das z. B. mit den örtlichen Gegebenheiten in der Johanniskirche vergleicht, wo sich unter dem Rückpositiv auch noch eine Empore befindet. Eine Anordnung unter der Orgel legt eine Verwechslung mit einem Rückpositiv der Orgel (Pless) nahe. Für die vier Bürgermeister war in dieser Prieche ausreichend Platz und Sichtfeld. Diese Konstruktion mit schräggestellten

53 Böker, Denkmaltopographie, S. 225

54 Körner, Gerhard „Alt-Lüneburg“, 1956, St. Lamberti

55 Rümelin 2001 S. 31 und S. 47 FN 26

56 unter I. (Gegenstände, welche als niet- und nagelfest zu betrachten sind) - E. Im Mittelschiffe. - lfd. Nr. 25.

Im Übrigen befand sich in der Nicolaikirche ebenfalls im Eingangsbereich unter der Orgel ein Bürgermeisterstuhl (Rümelin 2009 (CD) S. 890 (Ziffer 2.5. Gestühl des Rates; 2.5.3. und 4. Bürgermeisterstuhl), der aber wohl erst 1864 beseitigt ist.

Seitenteilen gibt es auch bei Patronatslogen, die dieselbe Funktion hatten⁵⁷. Der von Maske an anderem Ort (auf dem Junker-Lektor) angeführte „Magistratsstuhl“, ebenfalls mit Fenstern, war naturgemäß erheblich größer.

Vielleicht führte zu dieser Bürgermeister-Prieche, die auch mit Wappen versehen war, die mit 1608 datierte Wendeltreppe mit dem Stadtwappen (siehe S. 34-36). Stilistisch passt das allerdings wohl nicht gut zusammen. Aber z. B. in der Johanniskirche führt auch eine hölzerne Wendeltreppe zu der ebenfalls mit Plätzen versehenen untersten Empore unter der Orgel, hier von der Turmhalle aus von rückwärts.

II. Außerhalb der Stadt Lüneburg:

1. Barnstedt, Landkreis Lüneburg, Gutskapelle. Wohl von 1582 - Renaissance-Tür am Kapellen-Eingang (s. Abb. 53, 54, 55)



Abb. 53: Renaissance-Tür Gutskapelle Barnstedt.

Die Inschrift „Renovatum 1893“ oben in den damals neu angefertigten Zwickeln bezeichnet das Jahr der Restaurierung der lange Jahre marode gewesenenen Barnstedter Kapelle und der Errichtung des Vorbaus an der Westseite mit dem Einbau der historischen Tür. Die zwei Wappen in den beiden Zwickeln zeigen links das Wappen der Familie von Estorff, rechts das der von Meding.

Es ist wohl unstrittig, dass diese Renaissance-Tür aus Eichenholz mit den beiden ca. 1,90 Meter hohen Türflügeln aus der Lambertikirche stammt. Mit ziemlicher Sicherheit war es die Tür in der Brautpforte an

⁵⁷ Siehe z.B. die Abbildung einer über dem Eingang mit Blick auf den Chor angebrachten Patronatsloge in „Monumente“ 3-2015 S. 35

der Nordseite der Kirche.⁵⁸ Auf der Abb. 54 kann man in dem Rundbogen-Portal erkennen, dass es sich um eine doppelflügelige Tür handelt, die oben in einem Halbkreis endet, wie die Tür der Barnstedter Gutskapelle. Bode 1860⁵⁹ schreibt in diesem Zusammenhang: „Der nordöstliche der drei Eingänge in die Kirche (nahe dem Choraufgange) hat im Jahre 1582 ein neues Sandsteinportal erhalten. Abgesehen von dem undeutschen Wesen des Stils macht es in seiner Art keinen übeln Eindruck. Die aus starkem Eichenholz gearbeitete und mit Arabesken verzierte Thür, welche oben in der Mitte den Kopf des Werkmeisters heraustreten läßt, ist von einer gut gearbeiteten Giebelwand von Werkstücken eingerahmt, die mit dossirtem Pilasterstreifen und Querbändern umgrenzt und eingetheilt wird. ...“ Auch diese Beschreibung mit dem Hinweis auf Arabesken und den Kopf passt genau auf die Barnstedter Tür. Wo die Tür zwischen 1860 und 1893 war,



Abb. 54: Lambertikirche, Sandsteinportal von 1582. Ausschnitt aus Zeichnung Soltau von ca. 1845



Abb. 55: Renaissance-Tür Gutskapelle Barnstedt. Zeichnung Brebbermann in: „Lüneburg. Allerlei am Wege“ 1980“

weiß der Verfasser nicht. Zwei Fotos im Bestand des Museums Lüneburg⁶⁰ zeigen die ausgebaute Tür ohne nähere örtliche und zeitliche Angaben dazu.

58 So auch schon Ring-Vick 2006 S. 300, 301

59 Bode 1860 XV

60 L93 „Portal jetzt Barnstedt“ L94 „Krönung zu L93 Melanchton“

Wen das Profil mit dem Ohrenklappen-Barett zeigt, weiß man auch nicht mit Sicherheit. Mit „Werkmeister“ im obigen Artikel von Bode ist wohl der Architekt des Portals gemeint. Dessen Darstellung an einem Kirchenportal erscheint aber unwahrscheinlich. Das Portrait hat aber so markante Züge, dass es eine bestimmte Person abbilden könnte.

Eine weitere These dazu: Es sei Melanchthon (so der Katalog der Foto-CD des Museums Lüneburg, s. FN 60). Mit bekannten lokalen Abbildungen in Lüneburg von ihm, z. B. auf dem Gemälde in der Johanniskirche (s. S. 16 Abb. 28), auf einem Sandstein-Medaillon in der Michaeliskirche oder einem Relief von Albert von Soest im Museum⁶¹, hat das Portrait allerdings keine Ähnlichkeit, er trägt auch immer ein offenes Hemd⁶².

Jedenfalls ist es auch wohl kaum Karl V., wie Brebbermann im Text⁶³ zu seiner schönen Zeichnung (Abb. 55) meint. Was soll ein Vertreter des Katholizismus mit einem Einzelportrait an einer protestantischen Kirche? Der Verfasser kennt Abbildungen von Gemälden mit Karl V. in evangelischen Kirchen nur mit der Überreichung der Augsburger Konfession an ihn.⁶⁴

Während die 1. Auflage der Chronik der Gutskapelle Barnstedt ihn als Sülzmeister ansah, soll es nach der 2. Auflage⁶⁵ der Humanist und Theologe Urbanus Rhegius (1489-1541) sein, der Reformator des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg, der die Reformation in Lüneburg vollendet hat. Belege dafür gibt es aber nicht. Die dem Verfasser bekannten 3 Bildnisse von Rhegius (Abb. 56 a-c) haben wenig Ähnlichkeit mit dem Kopf der Barnstedter Tür, weisen allerdings auch untereinander keine Ähnlichkeit auf. Deshalb muss offenbleiben, ob der Portraitkopf eine bestimmte Person darstellt und wer diese ggf. ist.

In der Lüneburger Michaeliskirche sind auf dem an der Wand des südlichen Seitenschiffs angebrachten Epitaph des ersten evangelischen Abtes des Michaelisklosters, Herbord von Holle (Abt seit 1532, gestorben 1555), an den beiden Pilastern jeweils drei kreisrunde Portraitmedaillons norddeutscher Reformatoren angebracht.⁶⁶ Das Portrait links oben (Abb.

61 Relief, Papiermache auf Eichenholz mit der Unterschrift: „DES HERRN PHILIPPI MELANCHTONIS WARE CONTRAFECT“. Um 1560

62 Hinweis von Frau Rotraut Kahle, Lüneburg

63 Brebbermann, Adolf „Lüneburg - Allerlei am Wege“ 1980

64 Z. B. Georgenkirche Eisenach, Gemälde von 1617 (FAZ 11.12.2014 S. 12) und Stephani-Kirche Helmstedt, Gemälde von 1645 (siehe dazu auch Ausstellungskatalog „Stadt im Wandel“ 1985, Band 1 S. 634-635).

65 „Die Geschichte der Gutskapelle zu Barnstedt 1593-2010“, 2. Auflage 2011, hintere Innenseite des Umschlages

66 Böker, Denkmaltopographie, S. 463, 464



Abb. 56a: Portrait Rhegius am Epitaph des Herbord von Holle, Michaeliskirche Lüneburg. Foto Museum Lüneburg M107



Abb. 56b: Portrait Rhegius, Holzschnitt von 1524. Foto Ausstellungskatalog Stadt im Wandel 1985, Band 1 S. 645



Abb. 56c: Portrait Rhegius, Reproduktion einer alten Abbildung aus der LZ vom 28./29.10.1961

56a) soll Urbanus Rhegius darstellen⁶⁷. Außerdem existiert im Historischen Museum Hannover noch ein Holzschnitt von 1524 mit seinem Portrait (Abb. 56b) und eine weitere in der LZ ohne Quellenangabe reproduzierte alte Abbildung (Abb. 56c)⁶⁸.

Im Renaissance-Portal des abgerissenen Hauses Neue Sülze 8 von ca. 1568 befand sich ein ähnliches, aber nach rechts gewendetes Profil eines bärtigen Männer-Kopfes mit Kopfbedeckung.

2. Bad Bevensen - Gemälde Brudermord (Kain und Abel) (s. Abb. 57, 58)



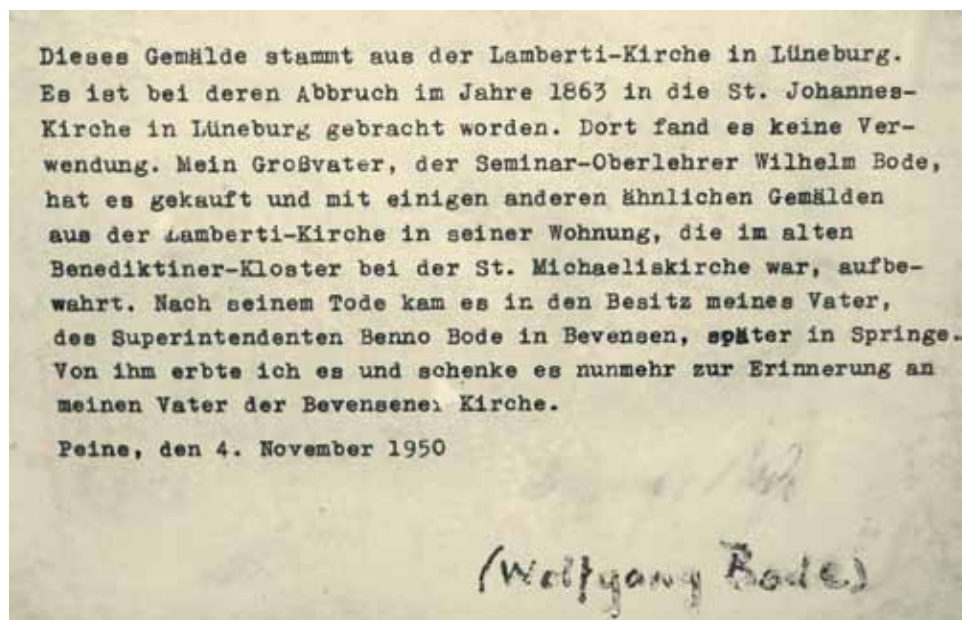
Abb. 57: Ausschnitt aus Gemälde Brudermord (Kain und Abel).

⁶⁷ DKV-Kunstführer S. 28, 29. Die Identifizierung der 6 Personen erfolgte durch den verstorbenen Museumsdirektor Eckard Michael (s. LZ 07.12.1995) wie folgt, jeweils von oben nach unten: Links Rhegius, Corvinus, Kempe, rechts Luther, Bugenhagen, Chemnitz.

Übrigens soll in der Nicolaikirche eine Kanzel von 1576 „mit den Bildern der Reformatoren und berühmtesten Theologen jener Zeit geschmückt“ gewesen sein (Volger 1857 S. 105).

⁶⁸ Veröffentlicht auch unter www.luene-info.de/geschichte/chronik/chronik4.html

Der Maler dieses 100 cm hohen und 79 cm breiten Gemäldes, dessen Entstehungsjahr und der Anbringungsort in der Lambertikirche sind nicht bekannt. Vielleicht ist es eines von an einer Emporenbrüstung angebracht gewesenen Gemälden des Alten Testaments, die aber nirgends, auch nicht im Maske-Inventar 1860 erwähnt sind, anders als in St. Nicolai (Bode XX). Den Hinweis auf dieses Gemälde verdankt der Verfasser dem Pastor i. R. Wolf-Peter Meyer in Lüneburg. Es haben Vorfahren von ihm (Familie Bode⁶⁹) 1950 der Dreikönigskirche in Bad Bevensen gestiftet, wo es derzeit nicht ausgestellt ist. Die Herkunft und der Weg nach Bad Bevensen sind auf der Rückseite des Gemäldes wie folgt festgehalten:



Dieses Gemälde stammt aus der Lamberti-Kirche in Lüneburg. Es ist bei deren Abbruch im Jahre 1863 in die St. Johannes-Kirche in Lüneburg gebracht worden. Dort fand es keine Verwendung. Mein Großvater, der Seminar-Oberlehrer Wilhelm Bode, hat es gekauft und mit einigen anderen ähnlichen Gemälden aus der Lamberti-Kirche in seiner Wohnung, die im alten Benediktiner-Kloster bei der St. Michaeliskirche war, aufbewahrt. Nach seinem Tode kam es in den Besitz meines Vater, des Superintendenten Benno Bode in Bevensen, später in Springe. Von ihm erbte ich es und schenke es nunmehr zur Erinnerung an meinen Vater der Bevensener Kirche.

Peine, den 4. November 1950

(Wolfgang Bode)

Text 58: Notiz auf der Gemälderückseite über Herkunft und Schenkung 1950

Benno Bode war der älteste Bruder des „Heidepastors“ Wilhelm Bode. Nachforschungen von Pastor Meyer in der Familie Bode nach dem Verbleib von den im Text 58 erwähnten „einigen anderen ähnlichen Gemälden aus der Lambertikirche“ haben nach dessen Aussage zu keinem Ergebnis geführt. Siehe aber auch den Hinweis des Verfassers auf S. 27. Die Kirchengemeinde Bad Bevensen hat 2012 das Gemälde von der Firma Erdmann und Ahrens in Lauenburg konservieren und restaurieren lassen.

⁶⁹ Dazu gehören auch Friedrich Wilhelm Bode 1860 und der „Heidepastor“ Wilhelm Bode.

3. Dreilützow / Mecklenburg - 1708 Orgel (s. Abb. 59a und 59b)



Abb. 59a und 59b: Orgelprospekt der Kirche in Dreilützow. 2 Fotos aus Internet.

Über diese kleine Orgel hat Jan von Busch aus Rostock 2013 den ALA informiert⁷⁰. Von diesem existiert eine 2005 erschienene Festschrift über die Orgel, die beim Verfasser angefordert werden kann. Darin findet sich u. a. folgender Hinweis:

„Das Jahr der Erbauung ist durch die Eingravur der Jahreszahl „1708“ auf der tiefsten Pfeife des Registers Principal 4 sichergestellt. Dank einer relativ guten Aktenlage der beiden mecklenburgischen Aufstellungsorte konnte die weitere Geschichte schon ziemlich klar erhellt werden. Wie der Patron der Kirchgemeinde Camin von Bülow am 5. Oktober 1801 schrieb, wurde in diesem Jahr das Instrument in Camin aufgestellt, nachdem es vorhin schon in der Lambertikirche zu Lüneburg Dienste geleistet hat, wo des Patrons Bruder sie gekauft habe.“

Der angesprochene Bruder ist der Landschaftsdirektor Friedrich Ernst von Bülow (1731-1802), der sie laut von Busch ursprünglich in das Museum der Ritterakademie im Michaeliskloster integrieren wollte. Da sein Bruder auf Gut Camin eine Orgel benötigte, veräußerte er sie dorthin weiter.

⁷⁰ Siehe Aufriss 2013 S. 46, 47

1855 wurde sie nach einem Neubau der Caminer Dorfkirche von dort nach Dreilützow umgesetzt. Beide Orte liegen ganz in der Nähe von Wittenburg. Die auf der Abb. 59a sichtbaren und den mittleren Turm der Orgel bekrönenden beiden Stifterwappen sollen laut von Busch die der Lüneburger Patrizier- und Sülzmeisterfamilien von Döring und von Dithmersen sein. Zwei Figuren auf den beiden rechten Türmen sind verloren gegangen. Unbekannt ist der frühere Aufstellungsort der Orgel in der Lambertikirche und wann sie dort aufgestellt ist, jedenfalls wohl nicht schon 1708. Uffenbach 1710 erwähnt nur eine sehr große Orgel, desgleichen Bertram 1719. Von Busch meint, sie könne zunächst als Hausorgel für ein Lüneburger Patrizierhaus der Stifter gebaut und später der Lambertikirche gestiftet sein. Er schreibt im Zusammenhang mit dem ALA-Aufriss 2015 dazu weiter:

„Interessant ist für mich die rekonstruierte Grundrisszeichnung. Demnach wird die mich beschäftigende Orgel auf dem Sängerchor auf der Südseite des Chors gestanden haben.⁷¹ So etwa hatte ich es auch erwartet. Da sie ursprünglich nicht für St. Lamberti angeschafft worden war, ist darüber natürlich in der Lamberti-Akte nichts zu finden. Da sie bereits 1801 aus der Kirche wieder entfernt wurde, taucht sie natürlich auch nicht in den Versteigerungslisten auf ...“ Bode berichtet dazu, dass auf dem Musiklektor Überreste eines Flügels standen, der bei den musikalischen Aufführungen eine Chor-Orgel vertreten musste.⁷²



Abb. 60a: Sandsteinfigur Salzbrückerstraße 71, 71 a. Foto Heiner Henschke 1975

III. Zweifelhafte Herkunft aus der Lambertikirche

1. Zweite Hälfte 16. Jh. - Sandsteinfigur vom Haus Salzbrückerstraße 71, 71a

Diese beiden Fotos hat der Verfasser

⁷¹ Die Lüneburger Johanniskirche soll früher eine 1527/1528 gebaute kleine Chororgel besessen haben, die jedenfalls 1860 schon nicht mehr existierte (Bode 1860 Art. VIII.)

⁷² Bode 1860 X



Abb. 60b: Flügelbau Salzbrückerstraße 71, 71a mit der Sandsteinfigur.
 Foto Heiner Henschke 1975

vom ALA-Mitglied Heiner Henschke erhalten, der 1975 im Rahmen einer Semesterarbeit an der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Architektur das seinerzeit noch vom Abriss bedrohte und verwahrloste Gebäude Salzbrückerstraße 71, 71a, den sog. Alten Handelshof, untersucht hat. Er ist dabei auf diese ca. 50 bis 60 cm hohe, bereits etwas verwitterte Figur gestoßen, die damals noch außen in einer Nische an der Westseite eines rückwärtigen Flügelbaues wohl des 18. Jh. am EG angebracht war. Es ist im unteren Bereich eine aus der Antike überlieferte Form einer sog. Herme, bei der aus dem sich nach unten verjüngenden Pfeilerschaft ein Oberkörper erwächst, hier eine Frauenbüste als Groteske wohl mit Schmuckgehängen (im sog. Florisstil?)⁷³. Auf die Deckplatte dieses

⁷³ Wikipedia: Der Florisstil ist ein aus den römischen Grotesken entwickelter Dekorationsstil mit phantastischem Rollwerk und Knorpelwerk. Diese Ornamentstichfolgen fanden seit 1548 weite Verbreitung. Schöpfer des Florisstils war der flämische Architekt, Bildhauer und Zeichner Cornelis Floris II. (1514–1575).

Pfeilers ist eine weibliche Halbfigur mit zwei Kindern platziert, die wahrscheinlich die christliche Tugend Caritas, die Nächstenliebe, darstellt. In Lüneburg findet man diese mehrfach auf Deckengemälden und in der Großen Ratsstube des Rathauses (Abb. 60c). Eine sehr bekannte (holzgeschnitzte) Darstellung der Caritas befindet sich in Straßburg am Münsterplatz als Eckfigur am reich verzierten Fachwerkgebäude Haus Kammerzell von 1589. Vielleicht war die Lüneburger Caritas ein Fensterstock ähnlich dem rechts von der Caritas auf Abb. 60d.



Abb. 60c Caritas in der Großen Ratsstube, Postkartensammlung Rüdiger Schulz



Abb. 60d: Caritas von 1589 am Haus Kammerzell in Straßburg.

Das Grundstück Salzbrückerstraße hatte die Stadt 1971 erworben zum Zwecke des Abrisses der Gebäude zur Verbreiterung von Salzbrückerstraße und Hinter der Sülzmauer im Rahmen des Generalverkehrsplanes 1967.⁷⁴ Diese Pläne konnte die Stadt aber wegen des Protestes in der Bevölkerung, insbesondere auch des ALA, nicht realisieren. Im Rahmen der erst in den Jahren 1981-1983 erfolgten Restaurie-

⁷⁴ Siehe dazu auch Aufriss 27/ 2012 S. 52 ff. „Verkehrsplanung der Nachkriegszeit in Lüneburg“, insbesondere Zeichnung S. 64

rungsarbeiten (Umbau zu einem Studentenwohnheim) wurde der Flügelbau abgerissen. Irgendwann war die Figur entfernt worden. Wo sie sich heute befindet, konnte der Verfasser nicht klären. Auch die Herkunft aus der Lambertikirche ist nicht nachgewiesen, aber wegen der Nähe des Gebäudes zu dieser Kirche in den Raum gestellt, was dem Verfasser jedoch sehr vage erscheint. Auch eine Nachfrage in der LZ vom 7.6.2016 brachte keine weiteren Erkenntnisse.

2. 1400-1500 – Sandsteinrelief Weihnachtsgeschichte, gefunden als Treppenstufe Am Iflock 6

Dies verstümmelte Relief wurde 1990 von der Steinmetzfirma Mencke bei Restaurierungsarbeiten beim Abtrag einer Außentreppe des Hauses Am Iflock 6 gefunden, wo es als Treppenstufe verwendet war (siehe LZ-Artikel vom 27.11.2006, S. 3).



Abb. 61: Sandsteinrelief Weihnachtsgeschichte, gefunden als Treppenstufe Am Iflock 6. Foto LZ 27.11.2006 S. 3

Die durch 2 Säulen in drei Teile gegliederte Plastik stellt die Weihnachtsgeschichte dar. Links die Verkündigung, wobei von der linken Figur (Erzengel Gabriel) nur die Füße übriggeblieben sind und ein Stab, rechts daneben Maria an einem Pult sitzend, neben ihren Füßen ein Hund. Im mittleren Teil gehende Hirten mit kurzem Rock und Stulpenstiefeln, der eine einen Hut in der Hand. Davor ein Hund, und am Boden liegt ein Hirtenstab. Rechts daneben das Jesuskind, wohl auf Stroh. Weiter rechts daneben kniend Maria und stehend Joseph mit einem Stab. Auf dem dritten Bildabschnitt sieht man die Heiligen Drei Könige mit Geschenken, davon der linke, ein Schwert umgegürtet, in der Hand ein Geschenk präsentierend, der zweite König rechts daneben auf Knien liegend, in der linken Hand wohl auch ein Geschenk und eine Krone neben seiner rechten Hand, rechts daneben sitzend Maria, und ganz rechts der dritte König schwach erkennbar, auf Knien mit einem Henkel-Pokal vor sich.

Das Relief wird derzeit noch aufbewahrt von der Steinmetzfirma Mencke,

deren verstorbener Inhaber Carsten Mencke laut LZ eine Herkunft aus St. Lamberti vermutete, weil um 1860, dem Abrissbeginn der Lambertikirche, am Haus Am Iflock 6 Umbauarbeiten durchgeführt seien. Diese Zuordnung allein auf Grund dieser Angabe erscheint sehr zweifelhaft. In dieser Zeit fand in den Jahren 1856/57 im Rahmen einer „Purifizierung“ der Johanniskirche auch ein Verkauf von deren Ausstattungsteilen statt⁷⁵, es könnte genauso gut daher stammen. Im Maske Inventar 1860 und bei Bode 1860 ist das Relief nicht ausdrücklich erwähnt, was stark gegen eine Herkunft aus der Lambertikirche spricht.

Der erwähnte Artikel in der LZ sah es als Portalaufsatz aus der Zeit zwischen 1500 und 1600 an und der verstorbene Museumsdirektor Eckard Michael als Kaminfries aus der Zeit um 1580.⁷⁶

IV. Sonstiges

1. Zwei verschieden große Dienstsiegel der Lambertikirche Lüneburg und die Kirchen-Ordnung von 1741

Die Michaeliskirche verwahrt diese Siegel als Nachfolge-Kirche der Lamberti-Gemeinde.⁷⁷ Am Rand haben sie die umlaufende Inschrift „Lambertikirche Lüneburg“ und in der Mitte den knieend betenden St. Lambert nach dem Vorbild des Tafelbildes auf dem rechten Außenflügel (erste Wandlung) des Lamberti-Altars in der Nicolaikirche.

Außerdem besitzt Pastor Meyer selbst eine von ihm im Sperrmüll gefundene „Lüneburger Kirchen-Ordnung“ von 1741 mit Agende aus der Lambertikirche.⁷⁸

2. Epitaph von Georg Busche

Diesen erwähnt lobend Uffenbach 1711 bei seinen Ausführungen zu dem Luther-Gemälde wie folgt: „Oben darüber an demselben Pfeiler ist auch ein sauber Monument, mit dem Bildnis Herrn Georg Buschens“ (s. Text 30). Auch von Manecke 1816 wird dieses auf Seite 14 besonders erwähnt. Nach seinen Ausführungen zu den Gemälden der drei Reformatoren schreibt dieser: „Die übrigen Gemälde in der Kirche sind von gar keiner

75 Böker, Denkmaltopographie S. 338

76 Mitteilung des Museumskurators Dr. Tschirner an den Verfasser

77 Diese Information verdankt der Verfasser dem Pastor i. R. Wolf-Peter Meyer, der die Siegel dem Verfasser auch gezeigt hat.

78 In einer Aufstellung aus dem Jahre 1877 über die Verteilung des Lamberti-Inventars an die Kirchen und Kapellen befindet sich in der Aufzählung unter der Titel „Die nachstehenden im Jahre 1860 dem Stadtbaumeister Maske überlieferten Gegenstände sind nicht mehr auffindbar“ unter der Ziffer 12. eine „Kirchenordnung“.

Erheblichkeit, und von den wenigen Denkmählern darin zeichnet sich nur eins aus. c).“

Zu c) die Fußnote: „Das des Geo. Büsch, von Uffenbachs Reisen I, 490.“ Dazu hatte Dr. Ring⁷⁹ herausgefunden, dass dieses Epitaph verschollen ist, dass aber in St. Dionys im Landkreis Lüneburg sich eine 1770 für Martin Reinstorff aus Bütlingen zweitverwendete Grabplatte aus Sandstein erhalten hat. Im Mai 2016 befand sich diese auf dem Friedhof von St. Dionys gleich am Eingang links auf dem Familiengrab Reinstorff, unübersehbar mit der Höhe von ca. 2 Metern. Sie war in der Mitte auseinandergebrochen gewesen und ist von der Fa. Mencke Naturstein wieder zusammengefügt. Auf der erstverwendeten Rückseite findet man im umfangreichen Text den Namen „Georgio Buschio“ mit dessen Lebensdaten (1629-1708) und dem Todesjahr 1682 seiner ersten Ehefrau Elisabeth Radecke. Diese Schrift auf der Grabplatte von Busche ist nicht waagerecht angeordnet, sondern senkrecht. Auf der Abb. 62 hat der Verfasser zur besseren Lesbarkeit die Grabplatte gedreht.

Ob sich diese Grabplatte einstmals auf dem Kirchhof der Lambertikirche befunden, ist wohl nicht belegt. Wie sie schon viele Jahre vor dessen Aufhebung 1811 nach St. Dionys gekommen ist, hat der Verfasser nicht ermittelt. Nach Meinung des Verfassers verdiente die Person Buschens wegen der Verbindung zu dem Epitaph der Lambertikirche aber zumindestens eine Erwähnung. 1608 hat er mit seiner 2. Ehefrau als Provisor des Heiligengeisthospitals diesem ein Kruzifix gestiftet.⁸⁰



Abb. 62: Grabplatte Georg Busche, auf dem Friedhof in St. Dionys, Ausschnitt.

zum mindesten eine Erwähnung. 1608 hat er mit seiner 2. Ehefrau als Provisor des Heiligengeisthospitals diesem ein Kruzifix gestiftet.⁸⁰

3. Es gibt gewiss später noch Nachträge. Wer Kenntnis von weiteren Ge-

⁷⁹ Ring-Vick 2006, S. 300, 301

⁸⁰ Jetzt im Museum Lüneburg, so „700 Jahre Hospital zum Großen Heiligen Geist“, 1977, Abb. 6

genständen aus der Lambertikirche hat oder Näheres zu den aufgeführten weiß, möge sich bitte beim Verfasser oder beim ALA melden.

Hans-Herbert Sellen



Abb. 1+. Kanzeltreppe St. Lambertikirche: Der Evangelist Lukas mit dem Stier.
Foto: Frauke Dreger, Stadtarchäologie, 2016

Die Kanzel der St. Lambertikirche in Lüneburg – wiederentdeckt

Im Hospital zum Heiligen Geist befinden sich 7 Eichenholzreliefs, die sekundär auf Eichenbrettern fixiert und auch etwas beschnitten sind. Die Reliefs stellen die vier Evangelisten sowie die Geburt Christi, Auferstehung und Himmelfahrt dar. Ihre Provenienz ist nicht gesichert. Nach mündlicher Überlieferung befanden sie sich in jüngerer Vergangenheit in einem Saal, der auch zum Abhalten von Gottesdiensten genutzt wurde. Die räumliche Nähe zur ehemaligen St. Lambertikirche lässt vermuten, dass diese Reliefs nach dem Abbruch der Kirche an das Hospital gingen.

In einem Verzeichnis der nicht zum Verkauf stehenden Objekte der St. Lambertikirche wird „1 Kanzel in Eichenholz geschnitzt aus der späteren Zeit der Renaissance“ aufgeführt.⁸¹ Volger berichtet: „Die Kanzel ist 1618 vom hiesigen Tischler Henning Bene für 600 Mark verfertigt, doch wurde dem Meister Hans Schröder die Holzschnitzarbeit (fünf Historien, vier Evangelisten und

81 Aufriss 2015, 54 (Sellen).

acht Bilder) besonders bezahlt.“⁸² Beschreibung ist detaillierter: „Die Kanzel liegt an der Südseite des Mittelschiffs, am mittleren der drei freistehenden achtseitigen Pfeiler. Sie stammt aus dem Jahre 1618, ist aus Holz gearbeitet und hat im Allgemeinen dieselbe Einrichtung, wie die vielen aus der Renaissance herrührenden Kanzeln. Das ganze Werk ist mit einer schwarzblauen Farbe überzogen und nur die ab und an angebrachten kleinen Säulchen haben einen weißen Anstrich erhalten, um den Alabaster nachzuahmen; die Umrisse der dargestellten Figuren und sonstigen Verzierungen sind durch Vergoldung hervorgehoben.



Abb. 2+. Kanzelbrüstung St. Lambertikirche: Christi Geburt.
 Foto: Frauke Dreger, Stadtarchäologie, 2016

An der Treppenwange stehen die vier Evangelisten, die fünf Felder der Brüstung enthalten Darstellungen aus dem Leben Jesu: die Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. Der Adler unter dem Pulte

82 Volger 1857, 114

ritzt sich mit dem Schnabel die Brust, und seine Jungen an beiden Seiten nähren sich von seinem Blute. Auch bei den Adlerpulten auf den Kanzeln zu St. Johannis und St. Nicolai ist derselbe Gedanke durchgeführt. Sonst ist dieser Vogel, der am höchsten fliegt, unmittelbar aus dem Aether zu kommen scheint, die schärfsten Augen hat und stärkste unter den Vögeln ist, ein Sinnbild der Allmacht und Allwissenheit, überhaupt des göttlichen Geistes.“⁸³ Bode interpretiert allerdings die Darstellung unter dem Pult falsch, denn der Adler ist ein Pelikan.⁸⁴ Ein solches Pult befindet sich auch an der Kanzel der Kapelle des Nikolaihofs in Bardowick. Die „acht Bilder“ führt Bode nicht auf.

Mithoff erwähnt 1877 in seiner Beschreibung der Lambertikirche 4 Evangelisten an der Treppenwange und an der Brüstung die Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt.⁸⁵ Krüger-Reinecke nennen ebenfalls diese fünf Szenen als im Museum vorhandene Objekte.⁸⁶

Wilhelm Reinecke stellt 1911 als Bestand der kirchlichen Abteilung der Sammlungen des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg auch eine Kanzel aus St. Lamberti vor: „Im Magazin des Museums befinden sich die Reste einer dereinst höchst imposanten Barockkanzel aus der Lambertikirche. Die einzelnen Teile, Pfeiler, Brüstung, Schalldeckel, Bekrönung, sowie reicher figürlicher und ornamentaler Zierrat, sind der verheerenden Tätigkeit des Holzwurms entzogen...“.⁸⁷ Damals waren im Museum fünf Füllungen der Brüstung ausgestellt mit Reliefs der Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. Die bei Bode 1860 XI und Krüger-Reinecke 1906 aufgeführte Darstellung der Taufe und die vier Evangelisten nennt er nicht. Bode 1860 XI überliefert: „...das ganze Werk ist mit einer schwarzblauen Farbe überzogen,..., die Umrisse der dargestellten Figuren und sonstigen Verzierungen sind durch Vergoldung hervorgehoben“. Reinecke 1911 dagegen: „Die Bemalung [ist] vorwiegend weiß mit Gold“. Außerdem nennt Reinecke als Material Lindenholz, während in den älteren Berichten Eichenholz angeführt wird. Er schließt seine Beschreibung mit dem Hinweis: „Überwiesen 1895, zuvor im Rathaus verwahrt. Eigentum St. Nikolai“. In den Ausstattungs- und Überweisungsinventaren 1869 wird keine Kanzel aus St. Lamberti genannt.⁸⁸ Es handelt

83 Bode 1860 XI

84 Krüger-Reinecke 1906, 130.

85 Mithoff 1877, 151.

86 Krüger-Reinecke 1906, 130.

87 Reinecke 1911, 101-102.

88 Rümelin 2009 (CD), 885:Ausstattungs-und Überweisungs-Inventare 1869; 894, 895:

sich hier vielmehr um die Reste der 1644 von Johann Cutzsche gefertigten Kanzel der Nicolaikirche.

Von Wilhelm Volger erfahren wir, dass Hans Schröder 1618 die Holzarbeiten der Lambertikanzel schuf. Schröder war als Bildhauer tätig, er fertigte 1605 fünf Skulpturen für die Marktfassade des Rathauses, aber auch Gesimse, Tragsteine und ein Stadtwappen: „M(eister) Hans Schröder vor fünffgrosse Bilder ans Radthus zwischen den Tornern, an Stein und Arbeit des Lhon ..., den auch noch vor die Gesimes und Dragsteine zwischen die Türmen und under die Bildern sambt dem ArbeidesLhon, und das große StadttWapen oben an Turm gantz nie zu fertigen, mit dem Lampet und dem kleinsten Turm ins Norden und ein Renovatum Stein inwendig dem middelsten Türmen in den Windelstein zu machen“.⁸⁹ Ferner fertigte er ein Jahr später 6 steinerne Fensterumrahmungen aus Bückeburger Sandstein und den Sturz eines Kamins im Fürstensaal des Rathauses.⁹⁰ Schließlich wurde das Figurenprogramm der Schaufassade des Rathauses noch um 5 Tugenden und 4 Kaiser ergänzt.⁹¹ Die Schnitzereien an der Kanzel der St. Lambertikirche scheinen die einzigen (überlieferten) Holzarbeiten Hans Schröders zu sein.

Mit dem Abriss der St. Lambertikirche 1860/61 ist ein bedeutendes Bauwerk aus dem Lüneburger Stadtbild verschwunden. Zahlreiche Ausstattungsgegenstände der Kirche wurden vor dem Abriss gesichert und befinden sich heute u.a. in anderen Kirchen oder dem Museum Lüneburg. Mit der Identifikation der Eichenholzreliefs im Heiliggeisthospital als Elemente der 1618 gefertigten Kanzel der St. Lambertikirche ist nun belegt, dass ein weiteres Objekt der Kirche – wenn auch nur in Resten – erhalten ist.

Edgar Ring

Literaturverzeichnis zu den beiden vorstehenden Aufsätzen Lambertikirche und Kanzel Lambertikirche:

Aufriss 2012: Aufrisse, Mitteilungen des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V. Lüneburg, Heft 27/ 2012

Aufriss 2013: dto. Heft 28/ 2013

Aufriss 2015: dto. Heft 30/ 2015

Bertram 1719: J. G. Bertram, „Das evangelische Lüneburg oder Reformations- und Kirchen-Historie der altberühmten Stadt Lüneburg“, S. 29-31 III. Capitel - Von St. Lamperti-Kirche. Braunschweig 1719 (Internet: books.google.de).

Ziffer 3. Kanzeln.

89 Stadtarchiv Lüneburg, AB 56/7 1605, Blatt 233.

90 Stadtarchiv Lüneburg AB 56/7 1606, Blatt 268.

91 Stadtarchiv Lüneburg AB 56/7 1607, Blatt 307 vs.

Bode 1860: Friedrich Wilhelm Bode, „Die Kirchen der Stadt Lüneburg“. Mehrteiliger Aufsatz, erschienen in „Neue Hannoversche Zeitung“ Jahrgang 1860 (dort „Die St. Johanniskirche“ Art. II bis IX; „Die St. Lambertikirche“ Art. X bis XVI; „Die St. Nicolaikirche“ Art. XVII ff.).

Böker, Denkmaltopographie: Doris Böker, Hansestadt Lüneburg (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland; Baudenkmale in Niedersachsen Band 22.1). Petersberg 2010.

Brebbermann, Adolf: „Lüneburg. - Allerlei am Wege“, 1980

„Die Geschichte der Gutskapelle zu Barnstedt 1593-2010“, 2. Auflage 2011

DKV-Kunstführer: NR. 680: St. Michaelis in Lüneburg, 2015

Dumrese, Hans „Lüneburg und die Offizin der Sterne“ 1956, Erster Teil

Embsen „700 Jahre St. Katharinenkirche Embsen“, 1980

Hellberg 2013: Lennart Hellberg „Rathaus Lüneburg: Instandsetzung und Umnutzung des ehemaligen Magazinegebäudes des Stadtarchivs“ in: Denkmalpflege in Lüneburg, Lüneburg 2013, S. 36-42

Körner, Gerhard „Alt-Lüneburg“, 1956, St. Lamberti

Krüger, Franz 1916: Franz Krüger „Das Haus des Schmiedemeisters Ude in Lüneburg“ in: Die Denkmalpflege Nr. 11 vom 23.8.1916, S. 81 ff.

Krüger-Reinecke 1906: Franz Krüger, Wilhelm Reinecke „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, III. Regierungsbezirk Lüneburg, 2. und 3. Stadt Lüneburg“, Hannover 1906.

Manecke 1816: Urb. Friedr. Christoph Manecke, „Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Lüneburg“, Hannover 1816

Maske-Inventar 1860: StadtALg, AA E1c Nr. 46 „Acta betr. die angeordnete Schließung und den Abbruch der St. Lambertikirche, desgl. die beschlossene und genehmigte Einziehung derselben“.

Meyne 1959: Willi Meyne „Lüneburger Plastik des XV. Jahrhunderts“, Lüneburg 1959.

Matthaei, Georg, „Die Vikariestiftungen der Lüneburger Stadtkirchen im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation“, Göttingen 1928.

Matthaei, Georg 1956: „Führer durch die St. Nicolaikirche zu Lüneburg“ 1956.

Michael-Ring 2005: Eckhard Michael, Edgar Ring, „Portrait einer Stadt, Ansichten Lüneburgs im 19. Jahrhundert“, Lüneburg 2005.

Mithoff 1877: Hector Wilhelm Heinrich Mithoff (1811-1886) „Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen“, Vierter Band: Fürstenthum Lüneburg, 1877. Reprint 2009 Husum

Osterhausen 1987: Fritz von Osterhausen „St. Nicolai Lüneburg“ Grosse Baudenkmäler Heft 342, 3. Auflage 1987, München/Berlin

„Reformation vor 450 Jahren. Eine Lüneburgische Gedenkschrift“, 1980

Reinecke 1911: Wilhelm Reinecke „Führer durch die Sammlungen des Museumsvereins für das Fürstenthum Lüneburg, 2. Die kirchliche Abteilung“, 1911.

Ring-Vick 2006: Edgar Ring, Dana Vick „St. Lamberti - Erforschung einer untergegangenen Kirche in Lüneburg“ in: Pfarrkirchen in den Städten des Hanseraumes, Hrsg. Biermann, Schneider, Terberger, Verlag Marie Leidorf GmbH, 2006, S. 291 ff..

Ring-Vierck 2007: Edgar Ring, Sigrid Vierck „Portrait einer Stadt, Lüneburg in Photographien um 1870“, 2007

Rümelin 1999: Hansjörg Rümelin, „Stadtarchäologie und Bauforschung in Lüneburg“, Band 4, 1999

Rümelin 2001: Hansjörg Rümelin, Historismus und Heimatstil. Lüneburger Wohnbauten im Backsteinrohbau. In: Stadtentwicklung und Architektur. Lüneburg im 20. Jahrhundert. Hrsg. Werner H. Preuß, Husum 2001

Rümelin 2009: Hansjörg Rümelin: St. Nicolai in Lüneburg – Bauen in einer norddeutschen Hansestadt 1405-1840. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 248) Hannover 2009.

Uffenbach 1710: Zacharias Conrad von Uffenbach (1683-1734) „Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland“ 1. Teil, Ulm-Memmingen 1753. (Internet: books.google.de).

Verkaufsbedingungen 1860: StadtALg, AA E1c Nr. 46 „Acta betr. die angeordnete Schließung und den Abbruch der St. Lambertikirche, desgl. die beschlossene und genehmigte Einziehung derselben“.

Vick, Dana „St. Lamberti in Lüneburg. Bau- und Grabbefunde der archäologischen Untersuchungen“ in: Archäologie und Bauforschung in Lüneburg Band 6, St. Lamberti. Ausgrabung einer untergegangenen Kirche, Lüneburg 2009, S. 7-151

Voigt 2012: Martin Voigt „Die St. Johanniskirche in Lüneburg“, 2012

Volger 1857: Wilhelm Friedrich Volger, „Lüneburger Geschichte in Einzeldarstellungen“, Nachdruck 1986, „Die Kirchen in Lüneburg“ S. 88 ff.

Volger-Chronik: Brebbermann, Adolf: Lüneburger Nachrichten, gesammelt von Wilhelm Friedrich Volger. In: Lüneburger Blätter Heft 24, 1978.

Wiesenfeldt: Christian Wiesenfeldt: „Kleine Lüneburger Glockengeschichte“ in: Lüneburger Blätter 33/2012, S. 19 ff

Wrede, Hermann, „Die Glocken der Stadt Lüneburg“ in: Lüneburger Museumsblätter 1904 S. 1 ff.

Auflösung Rätsel 2015 „Gewusst wo?“ (Sellen)

1. Am Berge 8 Doppelgiebel

Dieses markante Gebäude an der Ecke zur Münzstraße ist 1875 für den Tapeten-Fabrikanten J. Penseler fertiggestellt.⁹² Die Neubauten anstelle von dessen 1866 abgebrannten Fabrikgebäuden⁹³ befanden sich, wie man den Schornsteinen auf der Abb. 2 entnehmen kann, dahinter bis zur Finkstraße und, ebenfalls auf dieser Abbildung zu sehen, seit 1902 zusätzlich links davon in einem benachbarten Erweiterungsbau jenseits der Münzstraße auf dem Grundstück Am Berge 11, das jetzt das Karstadt-Parkhaus verunziert.

Die zwei von flachen Dreiecken bekrönten Giebel der Ostfassade in Formen der Neurenaissance sind auf der untersten Staffel jeweils mit zwei allegorischen Figuren bestückt. Wie man den Körperformen entnehmen kann, handelt es sich sämtlich um weib-



Abb. 1: Giebel Am Berge
8. Foto Annegret Volk 2006

⁹² So Volger-Chronik S. 103; laut Böker, Denkmaltopographie S. 167 schon von 1873

⁹³ Volger-Chronik S. 85, Reinecke, Geschichte der Stadt Lüneburg, 2. Band, S. 486

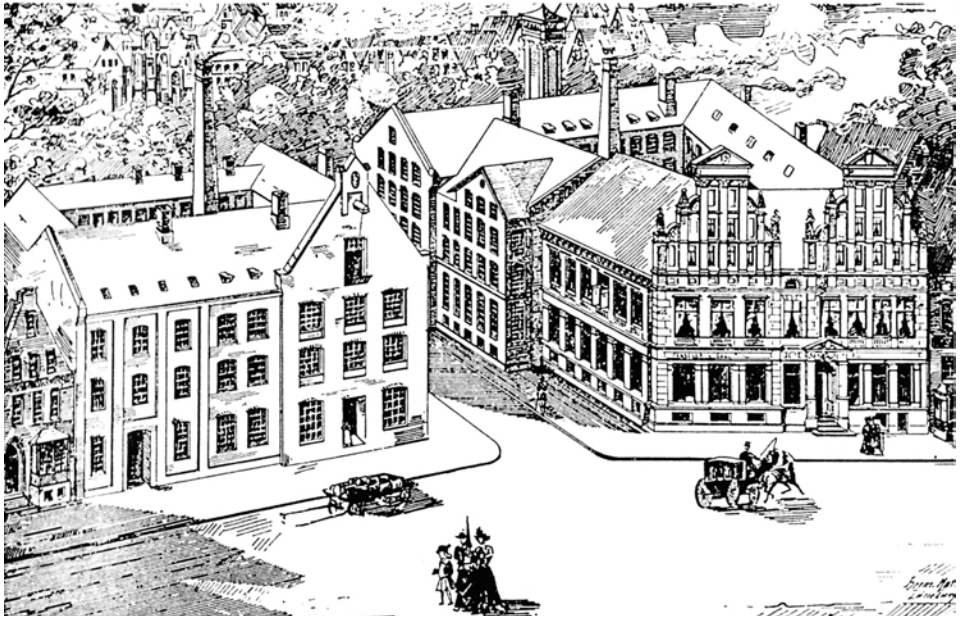


Abb. 2: Am Berge 8-11, Ausschnitt aus Reklameblatt der Tapetenfabrik Penseler & Sohn, gezeichnet von Hermann Matthies. Ca. 1902
liche Personen. Diese könnten Folgendes darstellen⁹⁴:



Abb. 3 und 4: Fotos der 2 Allegorien linker Giebel.



Abb. 5 Foto der linken Allegorie rechter Giebel.

⁹⁴ So VHS Lüneburg-Ausblick 97-3/2014: Auflösung „Kennen Sie...?“ im Anschluss an Auskunft von Dr. Ring



Linker Giebel: Linke Figur weiblicher Merkur?⁹⁵, rechte Figur Industria mit Zahnrad (und mit Spindel?)

Rechter Giebel: Linke Figur Muse Terpsichore mit Lyra, rechte Figur Muse Klio mit Buchrolle (und mit Stift?)

Penseler gehörte auch das repräsentative Wohnhaus Schießgrabenstraße 8/9 von 1890, ebenfalls mit Figuren am Giebel (siehe unten nachstehend a).

Es gibt in Lüneburg einige weitere Gebäude mit vollplastischen stehenden Figuren aus der 2. Hälfte des 19. Jh.

Abb. 6: Foto der rechten Allegorie rechter Giebel.

Diese Gestaltung war seinerzeit modern. Wahrscheinlich waren solche Figuren meistens keine Einzelanfertigung, sondern aus einem Katalog zu erwerben. Ähnliche Figuren befinden oder befanden sich auch auf folgenden Gebäuden:

a. Schießgrabenstraße 8/9 von 1890 (später nach dem Gauleiter des 3. Reiches auch als Telschow-Villa bezeichnet) mit einer weiblichen und zwei männlichen Figuren.

b. Neu-Renaissance-Giebel der Einhorn-Apotheke von 1876

Auf diesem befanden sich ursprünglich 3 stehende weibliche Figuren, angeblich Darstellungen der Töchter des damaligen Eigentümers.⁹⁶ Diese sind später wohl wegen Baufälligkeit aus Si-



Abb. 7: Giebel Schießgrabenstraße 8/9.

⁹⁵ Eine ähnliche weibliche Figur steht auf einem Pfeiler der Marktfassade des Rathauses. In „Das Lüneburger Rathaus“ Band 1 auf S. 104 wird diese als Prudentia bezeichnet, während Dammann-Zapf sie in ihrem 1975 erschienenen Buch „Lüneburg“ als Personifikation für Handel und Wirtschaft mit einem Merkurstab ansehen.

⁹⁶ Ring-Vierck S. 44



Abb. 8: Giebel Einhorn-Apotheke Am Sande 54 mit 3 Figuren. Foto 1928. Museum Lüneburg. Vorlage Kalender Einhorn Apotheke 2004

mannshoher Ritter mit Helm, Schild und Hellebarde platziert. Siehe auch ALA-Aufriss 2014 S. 43, 44.

d. Die Balustrade an der Südseite der 1973 abgerissenen Maske-Villa von 1869 an der Roten Straße 11, Ecke Haagestraße
zierten 2 weibliche Figuren, Tafeln in den Händen haltend.



Abb. 10: Rote Straße 11, kurz vor dem Abriss. Foto Karl-Otto Rothgarn

cherheitsgründen entfernt und entsorgt.

c. Große Bäckerstraße 33, Ecke An den Brodbänken von ca. 1880
Auf dem Giebel dreieck ist ein ca.



Abb. 9: Giebel Große Bäckerstraße 33.



Abb. 11: Rote Straße 11, Detail mit 2 Figuren. Foto Karl-Otto Rothgarn

e. Die beiden zur Haagestraße zeigenden Seitenfronten des 1872 eingee-

weihten und noch mit gelben Ziegeln verblendeten **Johanneums Haagestraße 1** waren ab 1877 mit Plastiken des in Lüneburg geborenen Künstlers Kielhorn versehen, die das folgende Foto zeigt.



Abb. 12: Johanneum vor 1913. Postkartensammlung Rüdiger Schulz

Zu diesen Figuren gibt es einen kurzen Aufsatz von Uta Reinhardt „Kunst am Bau - vor 100 Jahren“⁹⁷. Danach stellten die in den beiden seitlichen Nischen im unteren Bereich stehenden, jeweils 2,75 m hohen Plastiken Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten dar. Die Medaillons darüber, von diesen getrennt jeweils durch ein Schriftband (links: Doctrinae, Virtuti, Humanitati, rechts: Exstructum Anno MDCCCLXXII) sollten rechts humanistischen und links realwissenschaftlichen Unterricht symbolisieren, wie er im Johanneum gepflegt wurde.

Wie auf dem Foto weiter zu sehen ist, waren auch beiderseits des Portals noch auf Pfeilern zwei Figuren aufgestellt, deren Künstler nicht bekannt ist. Sie sollten Kunst und Wissenschaft darstellen.

Bei der 1913 fertiggestellten Gebäude-Erweiterung um die beiden zusätzlichen Außenachsen und der Verputzung des ganzen Gebäudes wurden alle Plastiken und die beiden Schriftbänder beseitigt. An die Stelle der beiden Plastiken neben dem Portal traten auf niedrigem Pfeiler Halbsäulen, auf die über einem Architrav als Abschluss ein Giebeldreieck gesetzt wurde. Der Leitspruch „Doctrinae, Virtuti, Humanitati“ wurde jetzt auf die-

97 StadtALg NMa 225



Abb. 13: Farbiger Entwurf der Fassade der MTV-Halle vom 13.5.1877. StadtALg P-17D 12(k)

sem Architrav eingefügt. Der Verbleib der Plastiken ist dem Verfasser nicht bekannt.

f. In der Planung der **MTV-Halle (1880-1976)** waren in den beiden Nischen in den Türmen der Nordfassade und auf dem Podest auf der Giebelspitze ebenfalls Figuren vorgesehen, die aber nicht realisiert wurden.

2. Vor dem Neuen Tore 32, Ecke Unter der Burg: Plaketten und Wappen der Gärtnerei Wrede⁹⁸

Das spitzwinklige zweigeschossige Eckhaus mit einem Schieferdach und Außenstuck ist wohl 1865 als Anbau an das ältere westlich anschließende eingeschossige Gebäude errichtet.⁹⁹ Das Gebäude gehört seitdem der Gärtnerfamilie Wrede, die auch heute noch auf dem Grundstück den Gärtnerbetrieb fortführt. Im Baujahr 1865 übergab der Gärtner J.H.Daniel Wrede (1798-1872) seinen 1830 gegründeten Betrieb an seinen Sohn Heinrich Friedrich Ludwig (1836-1919). Dieser dehnte den Betrieb durch Kauf oder Zupachtung von Flächen in der nahen Umgebung gewaltig aus (z.B. 1873 Erwerb des Grundstücks der ehemaligen städtischen Kalkröse zwischen [ehemals königlichem] Gipsofen und Schnellen-



Abb. 14: Vor dem Neuen Tore 32, Plaketten und Wappen Fa. Wrede.

⁹⁸ Zum Folgenden siehe Lamschus, Christian „Wir haben heute einen Preis für unsere Stiefmütterchen bekommen. Die Lüneburger Gärtnerfamilie Wrede im 19. und frühen 20. Jahrhundert“. In: Danny Borchert, Christian Lamschus (Hrsg.) „Der Stadt zur Zierde ...“: Beiträge zum norddeutschen Städtewesen im 19. und 20. Jahrhundert; Festschrift für Uta Reinhardt zum 65. Geburtstag. Göttingen 2008. De Sulte Band 20, S. 139-159

⁹⁹ Volger-Chronik S. 83. Der Altbau hat die Hausbezeichnung Im Grimm D 595 auf dem Grundriss von Lüneburg 1856 von Heinrich König und im Adressbuch 1862/1863 S. 101.



Abb. 15: Aus einem Werbeprospekt des „Kunst- und Handelsgärtners H. Wrede“ für Stiefmütterchen „Viola tricolor maxima“, 1897

und erwarb auf Ausstellungen, auch auf mehreren Weltausstellungen, zahlreiche Medaillen. Eine Spezialität seiner Gärtnerei war seinerzeit die Züchtung von großblütigen Stiefmütterchen.

Ab 1893 durfte Heinrich Wrede sich auch als Königlich Hoflieferant bezeichnen. Ein darauf hinweisendes großes Wappen und viele der Medaillen wurden umgehend dem Eckhaus angefügt und, wie auf alten Fotos zu sehen ist, darunter noch folgende später beseitigte Reklame:

H. Wrede

Kunst- u. Handelsgärtner

Samenhandlung

Hoflieferant Sr. Majestät

des Kaisers u. Königs

Den jetzigen Verkaufsraum schmückt ebenfalls ein gleiches großes, vergoldetes Wappen, links und rechts je ein Wilder Mann mit Keule, oben



Abb. 16: Anzeige der „Samen- und Pflanzenhandlung H. Wrede“. Lüneburg-Führer 1913 S. 156

berger Weg von der Stadt¹⁰⁰, 1970 an die Stadt zurückverkauft¹⁰¹).

Heinrich Wrede war nicht nur als Züchter ein Meister, sondern auch in der Vermarktung und Reklame, u. a. in Zeitungsbeilagen und Prospekten. Er handelte weltweit

100 StadtALg AA G5g Nr. 150: Acta betr. den Verkauf des 1 Morgen 118,38 R. großen s.g. Röseplatzes vor dem Neuen Tore an den Kunst- und Handelsgärtner Heinrich Wrede.

101 UR 87/1970 des Notars Herzbruch



Abb. 17: Wappen im Verkaufsraum der Fa. Wrede Vor dem Neuen Tore 32.

darüber das Königswappen und unten angefügt ein Orden.

1919 übernahm Hermann Wrede (1868-1936) den Betrieb seines verstorbenen Vaters. Mehr als die Gärtnerei interessierten ihn aber wohl Glocken. Als Glockenforscher und Glockenkenner erwarb er sich auch international einen hervorragenden Ruf.¹⁰² Um Lüneburg hat er sich insbesondere durch die Wiederherstellung des Glockenspiels

der Michaeliskirche verdient gemacht, für deren neue Glocken er jahrzehntelang unermüdlich Spenden sammelte.

3. Eckhaus Schießgrabenstraße 19 – Altenbrückertorstraße: Figuren an der Nordfront

Dieses Eckhaus zur Altenbrückertorstraße bestimmte mit



Abb. 19: Tankstelle der Fa. Scharff im Jahr 1951. Foto aus Voigt, Sebastian, „Lüneburg und Umgebung...in den 50er Jahren“, 2001 S. 10



Abb. 18: Schießgrabenstraße 19, Bauschmuck Nordfront.

dem gegenüberliegenden Haus Wand-

¹⁰² Wrede, Hermann „Die Glocken der Stadt Lüneburg“ in Lüneburger Museumsblätter Heft 1/1904 S. 1-56 und Heft 3/1906 S. 55-64; „Die Glocken des Landkreises Lüneburg“ in Heft 5/1908 S. 1-53 und Heft 6/1909 S. 101-147; „Glocken“ in: Lüneburger Heimatbuch Bd. 2, Hrsg. Otto und Theodor Benecke, Bremen 1914, S. 571-605



Abb. 20: Kreuzung der Wandrahm- und Schießgrabenstraße mit der Altenbrückertorstraße. Postkarte Knackstedt & Näter, Museum Lbg S417 Schießgraben



Abb. 21: Schießgrabenstraße 19 im Jahr 1893. Foto Wiegels, Museum Lbg S29 Schießgraben

rahmstraße 1 bis 1945 die Eingangssituation auf diesem Weg vom Bahnhof in die Innenstadt (s. Abb. 20). Es befand sich zur Zeit der Errichtung (wohl im letzten Jahrzehnt des 19. Jh.) in einer bevorzugten Wohngegend und hatte bis in die 1950er Jahre eine relativ beschauliche Lage.

Das änderte sich nach dem 2. Weltkrieg, als 1956 die sog. Innere Entlastungsstraße eingeweiht wurde und auch der Fernverkehr über die Schießgrabenstraße lief. Auf dem 1945 frei gebombten Grundstück Wandrahmstraße 1 stand viele Jahre seit 1949/1950 eine dort von der Fa. Scharff betriebene Tankstelle (s. Abb. 19). Der Name „Scharff-Kreuzung“ hat sich im Volksmund bei alten Lüneburgern bis heute gehalten (so wie der Name „Scholze-Kreuzung“ für die Kreuzung der Schießgrabenstraße mit der Lünertorstraße nach dem

damals dort in der Reichenbach-Villa betriebenen Eiscafé mit lauschigem Süßmeistergarten der Fa. Scholze).

Das Haus Schießgrabenstraße 19 war an den Straßenfronten mit Ausnahme der Nordseite, wo sich die abgebildeten Figuren befinden, verputzt. Die Hausecke an der Kreuzung betonte ein über Eck gestellter Balkon. Dieser und der üppige plastische Putz fielen im Frühjahr 1945 bis auf die Figuren an der Nordseite einem Bombenangriff zum Opfer. Seitdem gibt sich die Straßenfront bescheiden. Die Rückfront aus Ziegeln war es immer schon.

4. An den Reeperbahnen 1: Kinder-Terrakottafigur

Diese Plastik des Jugendstils aus dunkel gebrannter Terrakotta befindet sich An den Reeperbahnen 1 auf einer Konsole über dem Eingang des Evangelischen Gemein-



Abb. 23: Evangelisches Gemeindehaus von 1913. Foto Dari-Verlag „Lüneburg“ 1928. S 48

jetzt als Einzelbaudenkmal ausgewiesene Gemeindehaus, das an seiner Eingangsseite mit weiterem Schmuck aus gebrannter Terrakotta versehen ist, 1913/1914 nach Entwürfen des Lüneburger Architekten Hans Holthey¹⁰⁴ errichtet. Der Architekt Franz Krüger hatte sich mit seinem Wett-



Abb. 22: An den Reeperbahnen 1: Kinder-Terrakottafigur

dehauses, seit kurzem „Haus der Kirche“ genannt.¹⁰³ Nachdem dort 1909 die alten Reeperbuden und Reeperbahnen beseitigt waren, wurde das

¹⁰³ Siehe auch die Festschrift „Das Haus der Kirche“ von Dieter Rüdebusch, 2010, die aber zu den Figuren keine Aussage enthält.

¹⁰⁴ Ausführlich zu Leben und Werken von Hans Holthey: Eckhard Michael „Portrait eines Lüneburger Bürgerhauses“, 2004, S. 37 ff. Näheres siehe auch Rüdebusch S. 28, 29;



Abb. 24: Nicht realisierter Wettbewerbsentwurf von Franz Krüger von 1910. Museum Lbg, Nachlass Krüger, Mappe VII, Umschlag 1 (10), Nr. 7: Blatt 7: Schaubild von Nordosten-Stadtseite

bewerbsentwurf nicht durchsetzen können.

Holthey (1885-1983) hat in Lüneburg weitere bedeutende Gebäude entworfen, z.B. 1912/1913 das ehemalige Eichamt Bei der St. Johanniskirche 11, 11a, ebenfalls mit dunklen Terrakotta-Figuren¹⁰⁵, den Anbau neben Am Sande 2 in der Heiligengeiststraße 1 und nach dem 1. Weltkrieg zahlreiche Siedlungsbauten, wie z. B. 1927/1928 die „Neue Schillerstraße“¹⁰⁶. Er war von 1919 bis 1920 nach der führerlosen Zeit des 1. Weltkrieges der erste 1. Vorsitzende des LSK und entwarf für den Verein auch die 1921 eingeweihte und kürzlich abgerissene Tribüne in Wilschenbruch.¹⁰⁷

Wer die händchenhaltenden Terrakotta-Figuren am Ev. Gemeindehaus entworfen hat und was sie aussagen sollen, konnte der Verfasser nicht er-

Monographie von Martin Richard Möbius: „Architekt Hans Holthey“, Berlin, Leipzig, Wien, 1929 (vorhanden im Museum Lüneburg); Böker, Denkmaltopographie S. 48, 49.

105 „Lüneburg. Die historische Altstadt“, Hrsg. ALA. Husum 2013, S. 69, 70 (Riestra)

106 Böker, Denkmaltopographie-CD „Schillerstraße 20-47“

107 Rölcke, Erhard und Husmeier, Erich „Die Jungs von Wilschenbruch“, Lüneburg 2008, S. 68, 312 und S. 76, 77



**Abb. 25: Colin, Paul, 1929, „Le tumulte noir, Josephine Baker“, veröf-
fentlicht in FAZ 16.1.2016**

mitteln. Vielleicht sollten sie auf das Haus auch als „Betreuungsstätte für die weibliche und männliche erwachsene Jugend“¹⁰⁸ hinweisen. Die nur mit einer Kopfbedeckung und Blätter-Röckchen bekleideten und sonst nackten Kinder-Figuren lassen den Verfasser aber eher einen **Hauch von Exotik** verspüren. Und der Verfasser fühlt sich etwas an den Schlager aus den 1960er Jahren erinnert „Zwei Apfelsinen im Haar und an der Hüfte Bananen trägt Rosita seit heut zu einem Kokosnuss-Kleid“ (Variante in der DDR wohl: „Zwei Apfelsinen im Jahr und auf dem Parteitag Bananen“). Apropos Bananen: Die Zeichnung Josephine Bakers mit einem Bananenrock von 1929 wirkt dagegen etwas eleganter. Das ist dann aber eher ein **Hauch von Erotik**.

Weitere Terrakotta-Figuren aus der Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg gibt es in Lüneburg außer am Eichamt auch am Gebäude Auf dem Meere 1, 2, errichtet 1912 für die damalige Kreissparkasse, am Haus Grapengießerstraße 19 von 1913/1914 (ehemals Kaufhaus Kronacher bzw. später Kerber) und aus späterer Zeit (1927/1928) am Gebäude Bardowickerstraße 23 (jetzt Bürgeramt)¹⁰⁹. Solch plastischer Bauschmuck mit keramischen Elementen war seinerzeit in ganz Norddeutschland, insbesondere auch in Hamburg, modern.

Aufriss 2015: Berichtigungen und Ergänzungen

Der Verfasser hat zu der Auflösung des Rätsels 2014 im Aufriss 2015 zahlreiche Reaktionen und Rückmeldungen erhalten, die er Ihnen nicht vorenthalten möchte.

Zu I. Arm mit Schenkkanne von 1572 über dem Hauseingang von Am Sande 47, 46 mit dem Wappen von Hinrich Kröger – Aufriss 2015 S. 22-24

Im Aufriss 2015 hatte der Verfasser Ausführungen zu diesem Wappen von Hinrich Kröger mit der Jahreszahl 1572 am Haus Am Sande 47, 46 und auf einem von den Ehe-



Abb. 26: Arm mit Schenkkanne.

¹⁰⁸ Rüdebusch S. 33, S. 26

¹⁰⁹ Fotos und Texte zu diesen Gebäuden siehe „Lüneburg. Die historische Altstadt“, Hrsg. ALA. Husum 2013, S. 70-72 (Riestra) und S. 171, 172 (Riestra).

leuten Kröger 1585 gestifteten Doppelpokal des Lüneburger Ratssilbers



gemacht. Diese haben für die Johanniskirche auch einen Kronleuchter aus Messing mit 16 Armen in 2 Abteilungen übereinander gestiftet. Diesen Hinweis verdankt der Verfasser einem kurzen Vermerk von Kröger-Reinecke 1906 S. 115: „Ehewappen mit den Namen: Hin-

Abb. 26a: Kronleuchter Johanniskirche mit Namen und Wapen der Eheleute Kröger.



Abb. 27: Kupferstich von 1647 mit einem Doppelportrait von Hinrich Kröger und seiner Frau Anna Kokkes. Museum Lüneburg

rick Kroger und Anna Krogers“. Der Kronleuchter mit den Wappen beider Eheleute hängt jetzt im äußeren südlichen Seitenschiff gleich rechts am Westende.

Dr. Tschirner, der Kulturgeschichte-Kurator im Museum Lüneburg, hat den Verfasser freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, dass das Museum Lüneburg auch umfangreiche Unterlagen über eine Hinrich Kröger'sche Testamentsstiftung besitzt und sich darin Kupferstiche mit einem Doppelportrait des „Civis Lüneburgensis Henricus Krögerus“ und seiner Frau Anna Kokkes befinden, die auf den Betrachter blicken. Auf einer Säule in der Mitte findet sich die Datierung 1647. Den gerahmten Kupferstich (Abb. 27) möchte der Verfasser Ihnen der Vollständigkeit wegen nicht vorenthalten, aber damit gleichzeitig auch zeigen, welche unverhofften Schätze das Museum verwahrt.

Oben in der Mitte über den Portraits sind die im Katalog des Berliner Kunstgewerbemuseums beschriebenen und auch auf dem Kronleuchter in der Johanniskirche abgebildeten Wappen der beiden Eheleute platziert. Unter den Portraits findet sich bei Anna Kokkes die Jahreszahl 1573 als Zusatz neben der Altersangabe in Latein „44 Jahre“ und bei Hinrich Kröger die Altersangabe „65 Jahre“. Und unten rechts steht der Hinweis „Wilh. Schwan sculpsit“. Aus welchem Werk dieser Kupferstich stammt oder aus welchem Anlass er gefertigt wurde, weiß der Verfasser nicht. Von Wilhelm Schwan sind auch zwei Kupferstiche von Lüneburg aus der Vogelschau von Süden bekannt, datiert mit 1654 und 1657, mit fast identischen Stichen, aber Abweichungen im Rahmen (Wappen von Lüneburger Patriziern).

Zu III. MTV-Turnhalle (1880-1976): Kopf Feuerwehrmann mit Helm (Aufriss 2015 S. 26-29)



Abb. 28: MTV-Halle, Leiste mit 6 Medaillons aus Ton. StadtALg BS 1 - Pos - 2494

Herr Rothardt von der Feuerwehr Lüneburg hat den Verfasser darauf hingewiesen, dass von den insgesamt 6 Medaillons unter den Fenstern des Obergeschosses auf der Nordseite der Turnhalle sich zwei identische Medaillons nicht auf die Feuerwehr bezögen, sondern die 4 F für den Jahn-schen Turner-Wahlspruch „Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei“ darstellen, was

richtig ist. Das hätte der Verfasser auch selbst bei einem genauen Blick auf dies Foto bemerken können bzw. müssen.

Und das Foto 8 mit dem nach rechts gewendeten Kopf auf S. 27 des Aufrisses 2015 sei kein Kopf mit Feuerwehrhelm, sondern nur das Foto 9, da sei auch noch die damals getragene Uniform zu erkennen. Das wundert den Verfasser, muss dieser aber mangels eigener Kenntnis so im Raum stehen lassen.

Zu IV. Grenzsteine mit der Lüneburger Stadtmarke – Aufriss 2015 S. 29-36



-Steine (im Folgenden A-Steine genannt)– Nachträge:

Aufgrund seines Artikels im Aufriss 2015 hat der Verfasser so zahlreiche Hinweise von verschiedenen Seiten zu weiteren A-Steinen bekommen, dass ihm ein Nachtrag erforderlich erscheint. Der jetzt für die Grenzsteine zuständige Stadtarchäologe Dr. Ring, der mit Hinweisen und Karten weiter half, macht im Übrigen darauf aufmerksam, dass die A-Steine archäologische Denkmale sind und unter Denkmalschutz stehen. Allerdings sei es schwierig, den Bestand zu überwachen und in der Vergangenheit seien immer wieder Steine verschwunden. So gibt es ältere Karten über früher noch bekannte, aber jetzt bereits nicht mehr vorhandene Steine, z.B. an der Landwehr zwischen Gut Brockwinkel und Reppenstedt, am Övelgöner Weg sowie an der Bardowicker Landwehr. Vielleicht sind bei letzterer einige auch umgestürzt und im Landwehrgraben verschwunden. Bei den noch an Ort und Stelle stehenden historischen Steinen ist im Übrigen die Lüneburger Stadtmarke an der der Stadt zugewandten Seite eingemeißelt (z.B. Lüner Damm, Hasenburger Bach) und nicht an der Feldseite.

Zu 1a. A-Stein Sülzweg

Das ALA-Mitglied Dirk Hansen berichtigt den Verfasser, dass der Sülzweg nicht an der Douglas-Lister-Straße beginnt, sondern an der benachbarten William-Watt-Straße.

Dieser Grenzstein stand nach einer Eintragung auf einem in der Stadtarchäologie vorhandenen Stadtgrundriss früher wohl weiter südlich in Richtung zur Allee nach Gut Schnellenberg.

Zu 1b. A-Stein im Museum Lüneburg

Das Museum hat zwischenzeitlich auf Grund der Recherche des Verfassers die zeitliche Einordnung auf der Texttafel von „16. Jh. (?)“ geändert in

„wahrscheinlich 1844 anstelle eines Schlagbaums“.

Dr. Tschirner gibt dazu folgende Ergänzung: „Zur Auffindung unseres Vögelscher Grenzsteins gibt es eine Objektakte, aus der hervorgeht, dass hier bis 1966 (Ausbau der Straße nach Vögelsen) noch zwei Steine (Anmerkung des Verfassers: anstelle von ursprünglich drei Steinen) vorhanden waren. Als Museumsdirektor Gerhard Körner nach einem Hinweis auf die Entfernung der beiden Steine die Stelle aufsuchte, fand er lediglich noch einen der beiden Steine vor. Es könnte also sein, dass einer der anderenorts abseits der Grenzen aufgestellten Ratsmarkensteine der zweite Stein von Vögelsen ist.“

Zu 1e. A-Steine am Beginn der Linden-Allee vom Lüner Damm zum Kloster Lüne

An dieser Stelle befand sich noch bis zur Eingemeindung von Lüne im Jahr 1944 die Grenze zwischen Stadt Lüneburg und Amt Lüne bzw.

Landkreis, die auch auf der nebenstehenden Zeichnung des Stadtbaumeisters Holste vom 21.12.1839¹¹⁰ (Abb. 29) eingezeichnet ist. Östlich parallel zur Linden-Allee verlief hier früher bis zum Bau der Wittenberger Bahn der auf dieser Zeichnung ebenfalls eingezeichnete alte Lösegraben an der Stelle des jetzigen Bahndammes. Der Verfasser hat diese anlässlich der dortigen Neuaufstellung von Grenzsteinen angefertigte Zeichnung kürzlich im Stadtarchiv gefunden. Wie Holste auf der Zeichnung angibt, befand sich hier früher im Lösegraben an der Grenze eine Schleuse.

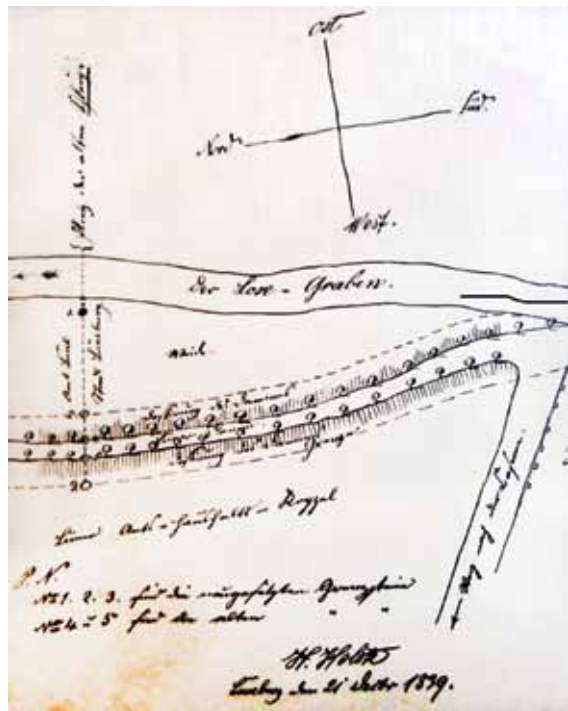


Abb. 29: Zeichnung Holste vom 21.12.1839 Grenzsteine. StadtALg K-11 L1 (k):

¹¹⁰ StadtALg K-11 L1 (k): Neue Grenzsteine an der Grenze Lüneburg-Amt Lüne bei der alten Schleuse am Lösegraben

Auf der Zeichnung hat Holste weiter vermerkt, dass (von den ursprünglich wohl 6 A-Steinen) seinerzeit 5 vorhanden waren, davon die beiden Steine mit den Ziffern 4 und 5 direkt links und rechts des Weges alt und die restlichen drei mit den Ziffern 1, 2 und 3 1839 neu aufgerichtet, davon zwei jeweils am Fuß des Lüner Dammes und der dritte am Lösegraben (jetzt am Fuß des Bahndammes). Inzwischen stehen dort mit Stadtmarke nur noch 3 von den 1839 vorhandenen 5 Grenzsteinen. Der alte Stein am linken Wegrand fehlt und ein weiterer Stein rechts auf der Wiese, den die Stadt im April 2016 auf Bitten des Verfassers wieder aufgerichtet hat, trug entgegen dessen Erwartung keine Stadtmarke.

Zu 1g. A-Steine am Landwehrgraben zwischen dessen Mündung in die Ilmenau und der Kreuzung mit der B4 am Papenburger Kreisel

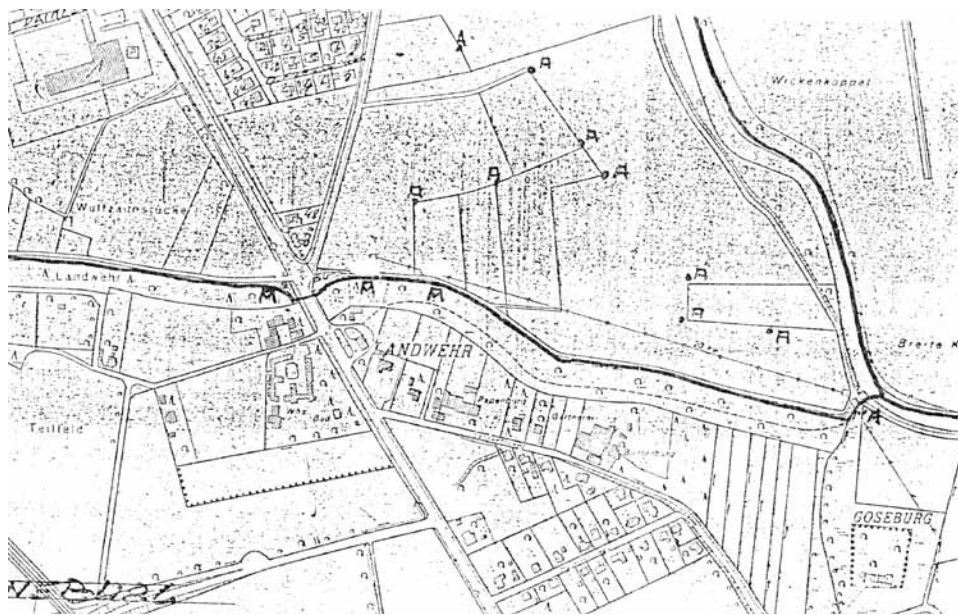


Abb. 30: Karte von 1888 mit eingezeichneten Standorten von A-Steinen an der Bardowicker Landwehr. Ausschnitt aus Karte Hansestadt Lüneburg

Auf dieser Karte sind oberhalb der Landwehr in der Bardowicker Feldflur zahlreiche A-Steine eingezeichnet. Es sollen dies schmalere A-Steine an Grundstücksgrenzen des zu Lüneburg gehörenden Nikolai-Hospitals gewesen sein. Vor Ort sind davon wohl keine mehr erhalten, einer ist vielleicht der am Treidelweg auf dem Grundstück **Bardowick, An der Ilmenau 5A** vor dem Haus aufgestellte A-Stein mit schwacher Stadtmarke.

An der Landwehr Bardowick kannte der Verfasser bislang nur den im Aufriss 2015 auf S. 33, 34 beschriebenen A-Stein direkt an der Mündung des Landwehrgrabens in die Ilmenau am Treidelweg. Auf der obigen Karte sind in direkter Nachbarschaft am jetzigen Papenburger Kreisel und am vom Kreisel neben der Landwehr zur Ilmenau verlaufenden Feldweg auf der auch noch zur Stadt gehörenden Grabenkante des Landwehrgrabens drei weitere A-Steine eingezeichnet. Dazu hat der Verfasser Folgendes festgestellt:

Der A-Stein an der Westseite des jetzigen Papenburger Kreisels an der Brücke der B4 über den Landwehrgraben ist in der Zwischenzeit verschwunden. Vielleicht ist es der an der Straße Im Kuhreiherr neben dem Bardowicker Bauhof aufgestellte A-Stein. Oder aber der 2002 von einem Anlieger geborgene A-Stein mit sehr gut erhaltener Stadtmarke, den er am Ende des benachbarten Landwehrweges in einem Abraumberg von im Herbst 2001 durchgeführten Straßenbauarbeiten gefunden hat. Dieser ca. 72 cm hohe A-Stein wurde dann auf seinem Grundstück **Hagemannsweg** aufgestellt, wo er sich noch befindet.



Abb. 31: Am Landwehrweg 2002 gefundener A-Stein. Foto des Finders 2002

fasser vor Ort vorgefunden. Diese A-Steine sind wohl zu verschiedenen Zeiten aus dem Landwehrgraben geborgen und dort an dessen Nordseite wieder aufgerichtet. Die LZ berichtete nämlich am 29.12.2000 auf S. 6 mit einem Foto des inzwischen verstorbe-

Die beiden weiteren auf der Karte eingezeichneten A-Steine auf der nördlichen Grabenkante des Landwehrgrabens hat der Ver-



Abb. 32: Der 2015 geborgene und wieder aufgerichtete A-Stein am Landwehrgraben.

nen Hobby-Archäologen Dieter Hildebrandt bei einer Steinbergung, dass dieser zwei Steine an der Landwehr zwischen Lüneburg und Bardowick aus einem Graben gezogen und wieder aufgerichtet habe. Dabei handelt es sich wohl um die beiden weiteren Steine auf der Abb 30. Der erste Stein von diesen befindet sich nur ca. 20 Meter vom Papenburger Kreisel entfernt und der zweite ca. 150 Meter weiter.

Inzwischen ist dort ein weiterer A-Stein hinzugekommen. Nach Mitteilung des Stadtarchäologen Dr. Ring ist dieser erst 2015 aus dem Landwehrgraben geborgen und auf dessen nördlicher Grabenkante zwischen den beiden vorher schon vorhandenen A-Steinen wieder aufgerichtet.

An diesem Abschnitt der Landwehr stehen auf der Grabenkante des Landwehrgrabens im Übrigen noch weitere niedrige Findlinge, auf denen aber eine Stadtmarke nicht zu erkennen ist.

Eine kleine Abschweifung:

Der Landwehrverlauf zwischen der Ilmenau und dem Durchlass bei der Papenburg ist sehr schön dargestellt auf dem nachfolgenden historischen Plan des Artilleriesleutnants Tillill, der im Übrigen eine teilweise Nachzeichnung des nachstehend als Abb. 34 auch abgebildeten Plans von Isenbart ist.

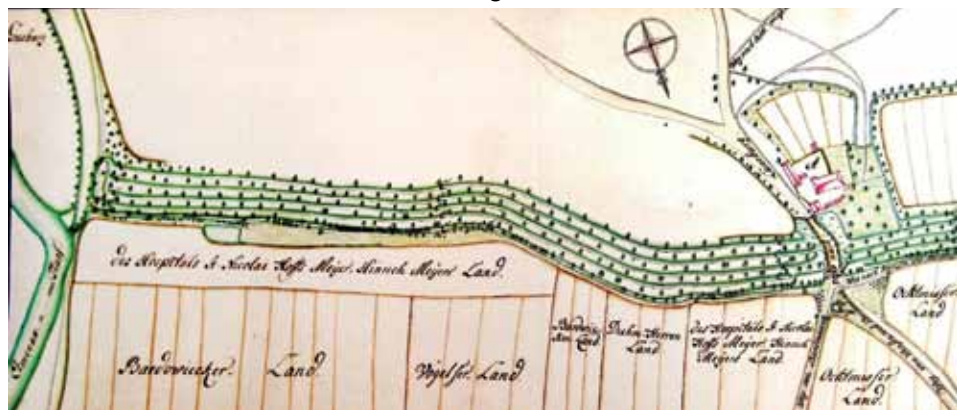


Abb. 33: Ausschnitt aus Plan Carl Christopher Tillill vom 24.01.1748. StadtALg K-13/9 (k): Die Landwehr von der Goseburg an der Ilmenau bis zur Papenburg

Aus dem Text dazu: „A Papenburg, B äußerster Schlagbaum, zur Landwehr gehörig“.

Wo jetzt die B4 hinter dem griechischen Restaurant „Bacchus“ die Landwehr kreuzt, befand sich früher, wie wohl auch an allen anderen Landwehrdurchlässen, ursprünglich eine städtische Grenzsperre mit 2 Schlagbäumen, von denen der äußere später wahrscheinlich wie beim Vögelsers

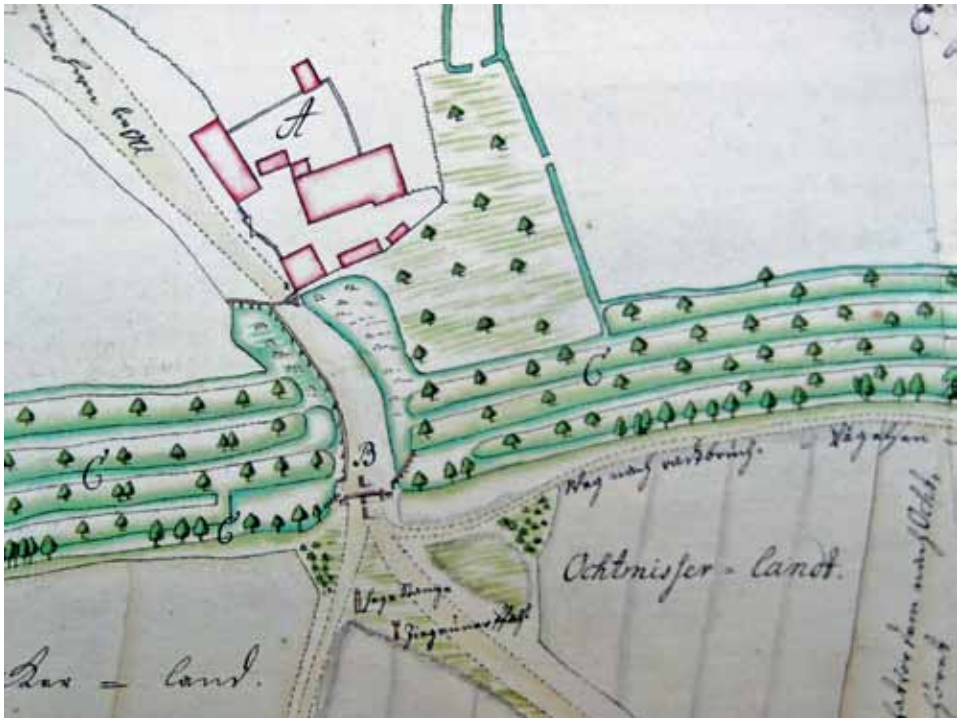


Abb. 34: Ausschnitt aus Plan von Johann Philipp Isenbart vom März 1733. StALg K-13/8: Der nördliche Teil der Landwehr von der Goseburg an der Ilmenau bis zur Bardowicker Marsch

Schlagbaum¹¹¹ durch Grenzsteine ersetzt sein dürfte. Stadtauswärts auf der linken Seite stand hier auf städtischen Grund vor dem inneren Schlagbaum das Wirtshaus Papenburg. Besser als auf dem Plan von Tillili wird die dortige Situation auf der obigen Vergrößerung des Planes von Isenbart aus dem Jahre 1733 deutlich.

Am Rande vermerkt: Nördlich vor dem äußeren Schlagbaum sind von Isenbart auf dem Wegezipfel eingezeichnet eine „hoge Stange“ und, wenn der Verfasser das richtig liest, eine „Ziegeuner Stange“, deren Bedeutung und Zweck der Verfasser nicht kennt.

Auf anderen in der Stadtarchäologie vorhandenen Plänen sind auch auf dem Landwehrabschnitt zwischen Papenburger Kreisel und Bahnstrecke weitere inzwischen verschwundene A-Steine eingezeichnet. Aus dieser großen Zahl von A-Steinen auf engen Raum ist zu erkennen, dass früher die A-Steine sich nicht nur an allen Grenzen von städtischen Grundstücken

¹¹¹ Siehe Aufriss 2015 S. 30, 31

befanden, wo sie immer unter Zeugen gesetzt wurden¹¹², sondern auch in sehr nahen Abständen aufgestellt waren. Letzteres ergibt sich sehr plastisch auch aus einem Bericht des Stadtbaumeisters Holste vom 27.10.1840¹¹³ anlässlich Grenzstreitigkeiten wegen unrechtmäßiger Eingriffe durch einen Bardowicker Hausbesitzer „in das Territorium der städtischen Landwehr neben dem sogen. Wolfszaun (unweit Papenburg)“ und wegen früherer Grenzverletzungen der Landwehr durch Ochtmisser Bauern, die Eichen geschlagen hatten, die auf dem Auswurf des äußeren Landwehrgraben gestanden hatten und den die Stadt auch als städtisches Eigentum betrachtete. Eine „Versammlung ... würde in Papenburg Statt finden müssen, damit man die dortige mit Rathsmarksteinen vollständig besetzte Landwehrgrenze von der Ilmenau an bis zum Vögeler Schlagbaum Schritt vor Schritt verfolgen und gehörig in Augenschein nehmen könne. ...“.

Zu 1j. Sog. Heilighenthaler Schneedestein - Kesselhaken im Haus als Grenzmarkierung



Dr. Tschirner hat dem Verfasser mitgeteilt, dass das Museum Lüneburg einen der von diesem auf S.36 des Aufrisses 2015 erwähnten Kesselhaken mit Rats-/ Stadtmarke in seiner Sammlung hat (Altnummer 437:1914).

2. Sonstige dem Verfasser nachträglich bekannt gewordene A-Steine

Abb. 35: A-Steine am Hasenburger Umflutgraben zwischen der Hasenburg und Oedeme. Karte Hansestadt Lüneburg, ohne Datum

112 Dafür gibt es zahlreiche Nachweise im Stadtarchiv Lüneburg in Akten und Zeichnungen, z. B:

- StALg 12 L1 (k) „Relation von geschehener Setzung einiger neuer Grenz-Steine an der alten abgegangenen Stelle Auf der Lüttmer...mit anliegendem Abriße“. 1729. Zeichnung mit 22 Steinen.
- StALg AA-12c Nr.61 „Schriften betr. die zwischen dem s.g. Laffertschen an das Amt Lüne gehörigen Kamp und der Kämmerei-Wiese gesetzte Grenzsteine ...“ 1749. „Relation“ und Zeichnung des Artillerieleutnants Tillill.
- StALg K-12C70 (M) Karte Nr. 6: Lagerbuch Kämmereigrundstücke in und um Lüneburg, Plan Tillill vom 22.9.1755 (Grundstücke bei der Kreitenkuhle)

113 StadtALg AA-G5i Nr.20: Vorschlag 27.10.1840: Landwehr-Angelegenheit mit den Vögeler Bauern



Abb. 36: Einer der 5 A-Steine am Hasenburger Bach.

a. Am Hasenburger Bach

Die Westgrenze des Hasenburger Bach-Tales, der hier eine Fortsetzung der Alten Landwehr war, bildete früher die „äußere Grentze der Stadt Gerechtigkeit“, wie auf einem Plan von Isenbart festgehalten ist.¹¹⁴ Hier wurde vor einigen Jahren ein Umflutgraben gegraben und an seinem westlichen Ufer zur Grenze der jetzigen Bebauung (Im Kamp und Erlengrund) ein Streifen als Teil des Naturschutzgebietes von der Bebauung freigehalten. Der Abschnitt parallel zum Straßenzug Im Kamp 64-100 ist durch einen Trampelpfad zugänglich. Dort findet man noch fünf A-Steine, zum Teil sehr niedrig oder vielleicht auch nur schon tief im Boden versunken. Die beiden links auf der Karte (Abb. 35) eingezeichneten A-Steine waren für den Verfasser wegen des Bewuchses nicht erreichbar

und den ganz rechten A-Stein hat der Verfasser 2016 nicht mehr vorgefunden.

b. Weitere A-Steine auf Privatgrundstücken in und außerhalb von Lüneburg

Es existiert darüber bei der Stadtarchäologie eine private Aufstellung aus dem Jahre 1987 mit Angabe von 11 A-Steinen. Die dort aufgeführten Steine sind nach Angaben in dieser Liste aus ganz verschiedenen Ursachen auf diese Grundstücke gelangt: einmal wurden zwei A-Steine „mit einer Ladung zur Anlage eines Steingartens angeliefert“, ein anderer Stein stammt vom Lagerplatz eines Bauunternehmens und ein weiterer „ist beim Bau der B4 vor dem Verschütten gerettet“, beim Rest fehlen Angaben.

Außerdem standen auf dem früheren Grundstück der Fa. Holz-Herbst Auf der Hude 54 nach einer Zeichnung der Stadtarchäologie und Aussagen von Zeitgenossen wohl noch bis in die 1990er Jahre 2 A-Steine. Wo diese geblieben sind, ließ sich nicht klären. Auf diesem an die frühere Holzhide nördlich anschließenden Grundstück befanden sich vormals der städtische Bauhof und eine Schiffswerft. Vom Bauhof ist auf der sog. Bühnenkarte von 1714 (Abb. 37) ein Gebäude mit der Stadtmarke gekennzeichnet

¹¹⁴ 1731, Isenbart, Lagerbuch Kämmereigrundstücke in und um Lüneburg. StALg K-12C70 (M)



Abb. 37: Ausschnitt aus Kopie der Bühnenkarte von 1714. Original StadtALg
 net. Vielleicht besteht damit ein Zusammenhang.

Weiterhin sind vorstehend in den Ausführungen zu A-Steinen am Landwehrgraben schon 2 private Grundstücke mit A-Steinen angegeben.

ALA - Kurz gemerkt:

ALA-Adresse: Untere Ohlingerstraße 7 Hintergebäude/ Eingang Neue Straße.

Bürosprechzeiten zurzeit: nur nach Vereinbarung

Telefonnummer ALA-Büro: 04131-26 77 27

Faxnummer ALA: 04131-37095

Email-Adresse: ALA.eV@t-online.de

Internet-Adressen: www.alaev-lueneburg.de

www.alte-handwerkerstrasse.de

www.historischer-christmarkt.de

Facebook-Seiten: www.facebook.com/handwerkerstrasse

www.facebook.com/historischer-christmarkt

IBAN-Bankverbindung ALA: DE21 2405 0110 0000 000208

Rätsel 2016 (Sellen)



Foto 1

Dieses Gebäude am Rande der Lüneburger Altstadt mit dem schön gestalteten Portal ist nicht gerade das Ziel von Stadtführungen. Die sorgfältige Gestaltung nicht nur des Portals, sondern der gesamten Gebäude-Fassade verdient aber durchaus Beachtung.



Foto 2

In der vollen Senkrechten hat dieses fein gestaltete Gebäude mit großstädtischem Anspruch bisher wohl kaum jemand gesehen. Der Fotograf musste sich dazu aber auch in den 1. Stock des gegenüberliegenden Gebäudes begeben.



Foto 3

Um 1900 in der Innenstadt errichtete Neubauten schossen häufig gewaltig und auch zu gewaltig in die Höhe und überragten die niedrigeren historischen Nachbar-Gebäude. Viele Architekten kümmerte das nicht. Der Architekt dieses Gebäudes hat sich aber mit der Gestaltung der kahlen Seitenfronten des Gebäudes viel Mühe gemacht.



Foto 4

So schmückte man in den 1950er und 1960er Jahren fensterlose Außenfronten von Neubauten.

Wer kennt alle diese 4 Objekte?

Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V.

Gemeinnütziger Verein

21335 Lüneburg, Untere Ohlingerstr. 7

Hintergebäude, Eingang Neue Straße

Gläubiger-Identifikationsnummer DE13ALA00000496278



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **Arbeitskreis Lüneburger Altstadt (ALA) e.V.**

(Name, Vorname)

(Beruf)

(PLZ, Wohnort, Straße, Hausnummer)

(Telefon)

(E-Mail-Adresse)

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Beitragshöhe ab 1.1.2014 (bitte ankreuzen)

- ☐ satzungsgemäßer Jahresbeitrag EURO 30,--
- ☐ freiwilliger Jahresbeitrag EURO ____ (mindestens EURO 30,--)
- ☐ als Firma zahlen wir einen Jahresbeitrag von EURO ____ (mindestens EURO 30,--)
- ☐ als Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r oder Arbeitslose/r
ermäßigter Jahresbeitrag EURO 15,--
- ☐ Beitragsfreiheit erbeten, da Ehegatte ALA-Mitglied ist

Hinweis: Der Beitrag ist steuerlich als Spende abzugsfähig.

SEPA-Lastschriftmandat

Mandatsreferenz = Mitgliedsnummer _____ Wird später vom ALA eingetragen
Hiermit ermächtige ich den ALA e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom ALA e.V. gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungstag, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN: _____

BIC: _____

Name des Kontoinhabers (falls abweichend vom o.g. Namen): _____

(Ort, Datum)

(Unterschrift des Kontoinhabers)

Hinweise zur Einzugsermächtigung:

Die Einzugsermächtigung kann von Ihnen jederzeit widerrufen werden.

Die Abbuchung erfolgt im Januar eines jeden Jahres.

Teilen Sie uns bitte Änderungen Ihrer Bankverbindung mit.



Lünebuch.de

Buchhandlung am Markt

Bardowicker Str. 1 • 21335 Lüneburg • Tel. (0 41 31) 754 74-0 • info@luenebuch.de



Schütt Bedachungen

Inh. Thomas Schütt

Am Schinkenberg 16 B

21369 Nahrendorf

Tel: (05855) 979 27 87

Fax: (05855) 979 27 88

Web: <http://www.schuett-bedachung.de>

E-Mail: tschuett-dahlenburg@t-online.de



Von uns für

Lüneburg!



Exklusiv bei uns erhältlich

Juwelier
S Ü P K E
Große Bächerstraße 1 • 21335 Lüneburg
0 41 31 / 917 13

Unglücklich im Job?

Wechseln Sie!

Wir unterstützen Sie!

Hauch
Personalmanagement e.K.

(0 41 31) 40 90 19-0
info@hauch-personal.de
www.hauch-personal.de



ALMÁRIOM

Verlag für Kultur und
Geschichte in Lüneburg

+49 (0) 4131 – 12254
www.almariom.de
Verlag@Almarion.de

Cornelia & Dr. Werner Preuß
Pieperstraße 9
21357 Bardowick



H.-JÜRGEN GESTERDING Ihr Malermeister

Ausführung von sämtlichen
Maler- und
Fußbodenverlegearbeiten

Altbaurestaurierungen

Wedekindstraße 4a

21337 Lüneburg

Telefon 0 4 1 3 1 / 8 17 43



Altstadt-Druck Altenmedingen

Qualität durch Technik & Erfahrung

Hauptstraße 4
29575 Altenmedingen

Telefon: 05807 / 1442
Fax: 05807 / 1449

altstadtdruck@t-online.de
www.altstadt-druck.com

**Wir leben
Weinkultur**



- ♣ über 50 offene Weine
- ♣ feine Snacks
- ♣ Salame e prosciutto
- ♣ italienische Käseauswahl

Wabnitz
Weinkontor ♣ Kaffeehaus

Schröderstraße 9 ♣ Lüneburg
Telefon 0 41 31 / 22 55 11



Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V.

Der ALA ...

- will das Stadtbild Alt-Lüneburgs in seiner Gesamtheit und überlieferten Wesensart erhalten, pflegen und vervollkommen.
- fördert die Bewahrung, Instandsetzung und den Wiederaufbau von Bau- und Kulturdenkmälern.
- trägt zur Revitalisierung der Lüneburger Innenstadt bei.
- wirbt in der Bevölkerung für die Erhaltung des Stadtbildes.
- berät in Restaurierungsfragen.
- hilft bei Restaurierungen
- bemüht sich um die Vermittlung alter Häuser an Interessenten.